Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 301. Elbing, Freitag 23. Dezember 1892. 44. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns zu einem Abonnement auf unsere Zeitung ganz ergebenst einzuladen. Gleichzeitig ersuchen wir unsere bisherigen Abonnenten, insbesondere die auswärtigen, die Neubestellung für das 1. Quartal 1893 rechtzeitig bewirken zu wollen, damit in dem regelmäßigen Empfange des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Stets bemüht, die **„Altpreussische Zeitung"** zu einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Tages-Zeitung zu machen, wird es in Zukunft noch mehr unser eifrigstes Streben sein, **durch eine freie übersichtliche und leidenschaftslose, aber doch treffende und wahrheitsgetreue Berichterstattung uns die Anerkennung unserer Leser zu erwerben.** Im **politischen Theile** berichten wir täglich entweder in besonderen Leitartikeln oder unter der Rubrik „Politische Uebersicht" über alle wichtigen Tagesfragen des In- und Auslandes in unparteiischer Weise. Den **Parlaments-Berichten** werden wir erhöhte Sorgfalt widmen. Außerdem gilt es aber für unsere Hauptaufgabe, den **lokalen** und **provinziellen Theil** unseres Blattes immer reichhaltiger zu gestalten und erschöpfend und wahrheitsgetreu über die Ereignisse in der Stadt wie in der Umgegend zu berichten. Weiter bringen wir zuverlässige **Handels-Nachrichten** und interessante **technische** und **landwirthschaftliche Berichte,** und unter der Rubrik **„Vermischtes"** berichten wir über alle nennenswerthen Ereignisse im In- und Auslande. Unsere **„Spezial-Telegramme"** enthalten die neuesten, uns direct per Draht zugegangenen Nachrichten von besonderer Wichtigkeit.

In der täglich beigegebenen **Roman-Beilage „Der Hausfreund"** wie auch in der wöchentlichen Gratisbeilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt"** finden unsere verehrten Leser ausgewählte spannende **Romane** und **Erzählungen**, auch kleinere Aufsätze und Skizzen interessanten Inhalts. Im „Hausfreund" veröffentlichen wir im bevorstehenden Quartal zunächst einen fesselnden Roman von B. M. Capri:

Die Dorfprinzessin,

und wird in diesen Tagen bereits mit dem Abdruck desselben begonnen werden. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von jetzt ab bis zum 1. Januar **gratis,** auch werden die bis dahin mit dem Roman erschienenen Nummern **gratis nachgeliefert.**

Die **„Altpr. Zeitung"** kostet pro Quartal: in der Expedition und den Abholestellen **1,60** M., mit Botenlohn **1,90** M., bei allen Postanstalten **2,00** M., mit Briefträgerbestellgeld **2,40** M.

Bestellungen werden sowohl in unserer **Expedition,** wie auch von **sämmtlichen Postanstalten** und **Landbriefträgern** entgegengenommen.

Hochachtungsvoll
Redaction und Expedition.

An einem entscheidenden Wendepunkt

ist endlich der Panamaskandal angelangt. Einen Monat lang hatte die parlamentarische Commission mit Verdächtigungen gearbeitet. Brisson that sein Möglichstes, um das Ansehen der Republik zu untergraben; allerdings erschütterte er ganz unbewußt die Republik. Seine außerordentliche Stellung als Vorsitzender der parlamentarischen Panamakommission hatte ihn der Sinne beraubt, die Höhe, auf der er sich befand, machte ihn schwindeln, so daß er nicht merkte, wie ihn die monarchistischen Mitglieder der Commission zu ihrem Werkzeuge machten und sein Ansehen für ihre Parteizwecke ausbeuteten. Hätten Ribot, Bourgeois und Freycinet nicht rechtzeitig die ordentlichen Gerichte in den Panamaskandal eingreifen lassen, wer weiß, welchen Demüthigungen die dritte Republik entgegengegangen wäre.

Es war ein glücklicher Schritt des Kabinets Ribot, daß er bei der Kammer die Ermächtigung zur Strafverfolgung der verdächtigen Abgeordneten beantragen ließ. Durch das Eingreifen der ordentlichen Gerichte ist erstens das Ansehen des Rechtsstaates gerettet worden, und dann wurden aber auch die Panamacommission und ihr Vorsitzender Brisson in das Nichts zurückgeworfen. Der ehrgeizige „Puritaner" sieht sich um den Lohn seiner eigennützigen Mühen betrogen, denn wenn es in der ganzen Tragödie der Bestechlichkeit und parlamentarischen Gewissenlosigkeit eine komische Person giebt, so ist dem „strengen Cato" die Rolle dieser Person zugefallen.

Die Forderung des Generalstaatsanwalts, daß die Kammer die Gerichte zur Verfolgung der verdächtigen Abgeordneten ermächtige, hat in der Kammer begreiflicherweise eine große Aufregung hervorgerufen. Mit großer Spannung hörten die Abgeordneten den Bericht Millerand's an, und wie ein Wetterstrahl wirkte das Geständniß Rouvier's, daß er Panamagelder für die Republik empfangen habe. Er behauptete, als er sein Portefeuille übernommen, habe er keine genügenden geheimen Fonds zur Vertheidigung der Republik vorgefunden; er habe daher seine Zuflucht zu seinen persönlichen Freunden nehmen müssen, denn um zu regieren, müsse man Geld haben. (Murren.) Das, was er gethan, hätten alle Politiker gethan. (Zwischenrufe.) Er habe dies nur vor der Untersuchungs-Kommission sagen wollen, allein man hat ihn genöthigt, es vor der Kammer bekannt zu geben, er könne vor jede beliebige Gerichtsbehörde hintreten, denn er hat nichts zu fürchten. Er hat niemals einen persönlichen Nutzen, weder direkt noch indirekt, von der Gesellschaft gehabt, deren Interessen er niemals vertheidigt hatte. Der Bericht Millerand's wurde darauf angenommen. Der gerichtlichen Verfolgung steht somit Nichts mehr im Wege.

Kaum hatte sich die Aufregung etwas gelegt, als Deroulede einen Skandal herbeiführte. Deroulede wünschte die Regierung zu interpelliren über die Maßregeln, welche Seitens des Ehrenrathes der Ehrenlegion gegen Cornelius Herz zu treffen seien. Ministerpräsident Ribot erklärte sich mit der sofortigen Besprechung der Angelegenheit einverstanden. Deroulede betonte, daß man Herz unmöglich die Abzeichen der Ehrenlegion lassen könne. Herz sei die Hauptpersönlichkeit im Staate gewesen und habe die Fäden der Regierung in seiner Hand gehalten. (Lebhafte Protestrufe, Lärm auf der Linken; Beifall rechts.) Deroulede ging sodann zu Angriffen auf Clemenceau über, dessen Beziehungen zu Herz wohl bekannt seien. (Erneuter Widerspruch auf der Linken). Herz hätte den Boulangisten Geld angeboten; dieselben hätten ihn jedoch abgewiesen. Bei den fortgesetzten Ausfällen Derouledes gegen Clemenceau, gegen welche der Kammerpräsident Floquet vergeblich Einspruch erhob, steigerte sich der Lärm, besonders auf der äußersten Linken. Eine Stimme begehrte die Auflösung der Kammer. Deroulede fragte ferner, aus welchem Grunde Herz dem Journal „Justice" 200,000 Fr. überwiesen habe. Clemenceau erwiderte, der Angriff sei leicht. Er habe keine geschriebenen Beweise für seine Unschuld. Allein sein ganzes Leben als Journalist habe ihm die Achtung seiner Freunde verschafft. Er werde nicht auf die Beleidigungen Derouledes, welche einer schamlosen Verleumdung gleichkommen, antworten, aber er werde ihn persönlich dafür zur Rechenschaft ziehen. Clemenceau rechtfertigt alsdann Herz, welcher Frankreich als Soldat und als Arzt, will sagen als Lazarethgehilfe, gedient habe. Boulanger hat keinen ergebeneren Freund gehabt, als Herz. Die Boulangisten hätten Zwietracht ins Land geschleudert, indem sie die Deputirten verleumdeten. Clemenceau giebt sodann zu, daß das Journal „Justice" von einer Anzahl Kapitalisten kommanditirt sei, aber die Angelegenheiten von Cornelius Herz habe er niemals vertheidigt. Clemenceau schließt, die schwerste Beleidigung sei der Vorwurf, daß er das Vaterland verrathen habe, indem er fremden Einfluß auf dasselbe herbeiführte, Deroulede habe gelogen. (Wiederholter Beifall und Zurufe auf der äußersten Linken.) Wie Banquos Geist stieg nun das Andenken Boulangers vor der erhitzten Kammer auf.

Millevoye vertheidigte Boulanger und griff Clemenceau aufs heftigste an. Er beschuldigte ihn, mehrere Millionen erhalten und die Preisgebung Aegyptens angerathen zu haben. (Lautes Murren, Protestrufe Clemenceau's). Millevoye fuhr fort, Herz sei dabei der ausländische Komplize Clemenceau's gewesen. — Der Justizminister Bourgeois goß endlich Oel auf die hochgehenden Wogen, indem er erklärte, er werde Herz vor das Ehrengericht der Ehrenlegion stellen lassen. (Beifall.) Deroulede zog darauf die von ihm beantragte Tagesordnung zurück, da er von der Erklärung der Regierung befriedigt sei. Deroulede und Millevoye haben wegen des Zwischenfalls in der Kammer Clemencau ihre Zeugen geschickt.

Im Publikum herrscht begreiflicherweise eine nicht minder große Erregung. Rouviers Eingeständniß in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, Gelder von der Panamagesellschafft erhalten zu haben, zwecks Füllung der Geheimfondskasse, sowie seine Behauptung, alle seine Vorgänger hätten in ähnlicher Weise die Geheimkassen aus Privatquellen zwecks Vertheidigung der Republik gefüllt, machte einen niederschmetternden Eindruck. Rouviers Antwort an protestirende Abgeordnete: Hätte ich das Geld nicht genommen, wären Sie nicht gewählt! wird kommentirt. Clemenceau und Floquet gelten durch Cottu's Enthüllungen, sowie durch die Angriffe Derouledes und Millevoyes schwer kompromittirt, besonders nachdem Deroulede konstatirte, es sei den Boulangisten Geld angeboten, welches diese aber abgelehnt hätten.

Bis in die späte Nacht herrschte unbeschreibliche Aufregung auf den Boulevards und in den Klubs. Seit dem Sturze Thiers' hat keine derartige Erregung geherrscht. Die extreme Linke und die Rechte fordern die Auflösung des Parlaments. Der „Goulois" veröffentlicht ein Interview mit Andrieux, wonach Bourgeois nicht gegen alle Abgeordneten und Senatoren vorgegangen sei. Die Anklagen bezögen sich nur auf Checs von Thierree, während eine viel größere Anzahl Senatoren und Deputirten Checs durch Arton erhielten. Letztere seien noch nicht aufgefunden. Heute Morgen fanden Haussuchungen bei den angeklagten Deputirten und Senatoren statt. Eine neue Serie von Checs wurde aufgefunden, zahlreiche Abgeordnete und Senatoren sind durch dieselben kompromittirt. Die Talons von Thierree'schen Checs ließ Constans seinerzeit photographiren. Die Abzüge waren in Constans', Andrieux' und Cottus' Besitz. Der Photograph verrieth die Sache und lieferte die Platte ab, worauf Thierree eingestand, die Talons bei einem Notar hinterlegt zu haben.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 22. Dez.

Die Dampfschifflinien und die amerikanische Regierung. Unter diesem Titel bringt der „Hamb. Corresp." einen Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß die republikanische Partei in kurzer Frist, die ihr in ihrer Regierungsherrlichkeit noch verbleibt, benutzen will, um für die nächste Wahlkampagne, also für das Jahr 1896, Stimmenfang bei den Arbeitern zu treiben. Man suche die Einwanderung neuer Arbeiter im Interesse der Lohnfrage zu erschweren durch die willkürliche Bestimmung, daß Dampfer mit Zwischendecks-passagieren eine 20tägige Quarantäne zu halten haben. Gegen die Landung solcher Einwanderer, wenn sie in der Kajüte reisen, hat die Regierung keine Bedenken; sie gestattet auch die freie Landung von Zwischendeckreisenden, wenn dieselben amerikanische Bürger sind oder doch früher in Amerika gelebt haben, oder sich nur zeitweilig dort aufhalten wollen. Alle solche Personen und deren Familien erscheinen den Herren in Washington nicht choleraverdächtig, einerlei, ob sie aus Rußland oder sonstwo herkommen, nur diejenigen, welche als Einwanderer und zwar im Zwischendeck sich den Staaten der neuen Welt nähern, sind der Regierung verdächtig, und sie sollen deshalb auf dem Schiffe, welches sie über den Ozean geführt hat, zwanzig Tage Zeit haben, über die Freiheit der großen amerikanischen Republik nachzudenken. Um diesen willkürlichen Beschränkungen entgegenzutreten, haben die kontinentalen Dampfer-Gesellschaften in Berlin beschlossen: 1) von dem ersten Januar ab die Zwischendecksbeförderung bis auf weiteres vollständig einzustellen und Passagiere nur in erster und zweiter Kajüte nach den Vereinigten Staaten zu transportiren. Die Zwischendecksbeförderung wird also auch nicht mehr denjenigen Kategorien von Personen erreichbar sein, welchen die amerikanische Regierung die billige Fahrgelegenheit erhalten zu sehen wünscht, nämlich den amerikanischen Bürgern und den Leuten, welche früher schon in Amerika gelebt haben; 2) die Preise für die Beförderung in der ersten und zweiten Klasse vom nächsten Frühjahr ab wesentlich zu erhöhen; 3) die im Oktober dieses Jahres zwischen den Gesellschaften vereinbarten ermäßigten Tarife für den Rundreiseverkehr zur Weltausstellung in Chicago zu annulliren und keinerlei Erleichterung für die Reise zur Weltausstellung zu bewilligen; 4) den Vorverkauf von Billets in Amerika, die sogenannten Prepaid Tickets sofort gänzlich einzustellen; 5) eine allgemeine Einschränkung der Abfahrten nach und von den Vereinigten Staaten vorzunehmen.

Mit Bezug auf diesen letzteren Gegenstand wurde eine neue Zusammenkunft zum 4. Januar vereinbart, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die Gesellschaften sich dahin verständigen werden, daß aus jedem der Häfen pro Woche nur ein Passagierdampfer nach den Vereinigten Staaten expedirt werden wird. Bisher traten aus Hamburg und Bremen durchschnittlich drei, aus Rotterdam und Antwerpen je zwei Schiffe per Woche die Reise nach Nordamerika an, und es würden also, wenn der vorliegende Antrag zum Beschluß erhoben wird, im ganzen sechs große Passagierdampfer-Expeditionen wöchentlich van den kontinentalen Häfen zum Ausfall kommen.

Da durch solche Gegenmaßnahmen der kontinentalen Dampfergesellschaften der Erfolg der Ausstellung in Chicago in Frage gestellt werden würde, so scheint die amerikanische Regierung jetzt einlenken zu wollen. Es wird nämlich gemeldet, daß am Sonnabend dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Stuttgart", trotzdem derselbe nicht weniger als 2250 Emigranten an Bord hatte, und dem Dampfer „Edam" von Rotterdam mit 450 Zwischendeckern die Landung der Einwanderer anstandslos gestattet wurde.

*

Der Antrag, den der Abgeordnete Rintelen im Reichstage eingebracht hat, wonach die **Verjährung während einer Tagung unterbrochen** werden soll, wird fast von allen Seiten zustimmend besprochen. Der „Vorw." macht indessen darauf aufmerksam, daß ebenso wie die Verjährung auch die Strafvollstreckung während der Tagung zu ruhen hätte. Das Blatt bemerkt dazu:

Wir haben stets den Standpunkt vertreten, daß der Abgeordnete in keinem Fall, außer wenn er selbst, oder die Volksvertretung das Gegentheil fordern, während der Dauer einer Tagungsperiode gerichtlich verfolgt und an der Ausführung seines Mandats verhindert werden könne. Da kein Mann von Ehre die Immunität dazu wird benutzen wollen, den Folgen seiner Handlung zu entgehen, so sehen wir an sich auch keine Beeinträchtigung der Immunität in einer Bestimmung, welche die Verjährung während der Dauer der Tagungsperiode ruhen läßt. Da aber der Rintelensche Antrag immerhin die Einschränkung eines Rechts der Volksvertretung bedeutet und diese Rechte ohnehin sogar spärlich sind, so halten wir es für nöthig, daß der Reichstag als Compensation das Recht fordert, seine Mitglieder auch aus der Strafhaft einberufen zu können, wie das in Frankreich Gesetz ist, und zwar ein Gesetz, welches die Regierung für etwas so Selbstverständliches hält, daß sie Strafgefangene, die gewählt sind, bei Beginn der Session, und solche, die im Laufe der Session gewählt werden, unmittelbar nach Bekanntwerden der Wahl aus eigener Initiative in Freiheit setzen läßt, ohne erst einen Kammerbeschluß abzuwarten. So sollte es auch bei uns sein.

*

Ein verhüteter Skandal. Mit Entschlossenheit haben das Ministerium Giolittt und die italienische Kammer zusammengewirkt, dem Uebergreifen der Verleumdungsseuche, die gegenwärtig den französischen Volkskörper durchfiebert, auf die italienische Nation zu wehren. Der gestrige, mit der gewaltigen Mehrheit von 316 gegen 27 Stimmen gefaßte Beschluß der Kammer, von einer parlamentarischen Untersuchung der Lage der Zettelbanken Abstand zu nehmen, zertritt den Funken, den der Delahaye Italiens, Herr Colajanni, zu heller Lohe, zu einem kleinen Panamaskandal, einem „Panamino", wie ein Mailänder Blatt sich ausdrückte, anzufachen im Begriffe war. Vaterlandsliebe und politisches Anstandsgefühl haben gestern Giolitti, Crispi und Rudini zusammengeführt und einen Triumph gefeiert, um den die Franzosen die von ihnen oft so geringschätzig behandelten Italiener beneiden mögen.

Die Forderung Giolittis und der Beschluß der Kammer, keine parlamentarische Untersuchung betreffs der Zettelbanken einzuleiten, entsprangen durchaus nicht dem Bestreben, thatsächlich vorgekommene Unregelmäßigkeiten zu vertuschen; der Ministerpräsident hat die bindende Zusage gemacht, das Ueberwachungsrecht über die Banken in vollem Umfange zu handhaben, die Volksvertretung ihr Vertrauen in die Redlichkeit der Regierung und ihre Abneigung gegen einen Eingriff in den Wirkungskreis der gesetzlichen Gewalten bekundet. Daß Unregelmäßigkeiten bei einzelnen Banken vorgekommen sind, ist von keiner Seite geleugnet worden, wohl aber haben sowohl Giolitti wie auch der frühere Handelsminister Luigi Miceli mit allem Nachdruck die Behauptung Colajannis bestritten, daß die Bank von Rom mehr Noten ausgegeben habe, als ihr gesetz- und satzungsmäßig zustehe. Diese Behauptung bildete den Kern der Anklage, auf den Colajannis Untersuchungsantrag sich gründete. Ihr Ursprung geht auf allerhand unbestimmte Gerüchte zurück, deren Entstehen dadurch ermöglicht wurde, daß Miceli im Jahre 1889 die Ergebnisse der damals durchgeführten Revision der Zettelbanken der Oeffentlichkeit vorenthielt. Mit der Untersuchung der Zustände bei der Bank von Rom war im Jahre 1889 der seither verstorbene Senator Alvisi betraut; sein Bericht soll mancherlei Tadel gegen die Bank enthalten haben, doch wurde darüber

nie etwas Zuverlässiges bekannt. Im Nachlasse Alvisis soll sich eine Abschrift dieses Berichts gefunden haben, die in die Hände eines oppositionellen Abgeordneten gelangt sei und die Unterlage des Vorgehens Colajannis bilden soll. Die „Enthüllungen", die in den letzten Tagen in verschiedenen italienischen Blättern aufflackerten, betreffen demnach Vorkommnisse, die vor drei Jahren geschehen sein sollen; sie scheinen stark übertrieben zu sein, denn gestern versicherte Herr Miceli, Unregelmäßigkeiten seien bei der Revision von 1889 allerdings vorgefunden worden, aber „keine ernsten Unzukömmlichkeiten". Was aber noch wichtiger ist: sie dürften im jetzigen Augenblicke bereits ganz gegenstandslos sein, denn Miceli wie Giolitti haben mit aller Bestimmtheit erklärt, daß die Regierung gleich damals die aufgedeckten Unregelmäßigkeiten abgestellt und die nothwendigen Vorkehrungen gegen ihre Wiederkehr getroffen habe.

*

Die „Politischen Nachrichten" melden, der **Brief Krupp's** an Napoleon wegen Lieferung von Gußstahlkanonen stamme nicht aus dem Jahre 1868, sondern aus dem Jahre 1858, was in Anbetracht der politischen Verhältnisse ein kolossaler Unterschied sei, und es liege eine Fälschung des Datums vor. Dagegen weist die „Voss. Ztg." aus verschiedenen französischen Werken eingehend und unter Angabe aller Details nach, daß die betreffenden Briefe aus dem Jahre 1868 stammen.

Inland.

* **Berlin**, 21. Dez. Der Kaiser und die Kaiserin siedeln am 30. d. Mts. nach Berlin über.

— Der Bundesrath wird wahrscheinlich, trotz der Nähe des Festes, noch am Donnerstag eine Pelenarsitzung abhalten, um einige dringende Gegenstände, besonders solche, die sich auf Zoll- und Steuerangelegenheiten beziehen, zum Abschluß zu bringen. Unter anderem dürfte auch ein Antrag erledigt werden, der das Einverständniß des Bundesrathes damit anstrebt, daß die durch den Beschluß vom 26. November dieses Jahres den rumänischen Erzeugnissen eingeräumten Vergünstungen für die Zeit vom 1. bis einschließlich 31. Januar 1893 weiter gewährt werden. Der Bundesrath hatte sich damit einverstanden erklärt, daß zum Zweck der Verlängerung des mit der rumänischen Regierung getroffenen provisorischen Abkommens vom 1. Juli d. J. die vertragsmäßig für Mais und gemalzte Gerste des deutschen Zolltarifs bestehenden Zollsätze den rumänischen Erzeugnissen bei der Einfuhr in das deutsche Zollgebiet für die Zeit vom 1. Dezember bis einschließlich 31. Dezember d. J. zugestanden werden. Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Vertragsverhandlungen mit Rumänien ist eine nochmalige Verlängerung dieses Zugeständnisses wünschenswerth erschienen und deshalb der Antrag gestellt worden.

— Die Gesammtsumme der Entschädigungsbeträge auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes belief sich in den Jahren: 1886 auf 1,915,366 Mk., 1887 593 293 Mk., 1888 9,681,447, 1889 14,464,303 Mk., 1890 20,315,319 Mk., 1891 26,426,377 Mk. Die Anzahl sämmtlicher zur Anmeldung gekommenen Unfälle betrug 1891 überhaupt 225,337 (im Vorjahre 210,001). Die Zahl der neuen Unfälle, für welche im Jahre 1891 Entschädigungen festgestellt wurden, beläuft sich auf 51,209 (42,038). Unter diesen Unfällen waren mit tödtlichem Ausgange 6428 (6047), während eine dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit 2595 (2708) Unfälle zur Folge hatten. Die Zahl der von den getödteten Personen hinterlassenen entschädigungsberechtigten Personen beträgt 12,837 (11,337), darunter 4064 (3687) Wittwen, 8482 (7348) Kinder und 291 (302) Aszendenten.

— Seit einigen Jahren hatte die Regierung den Lehrern in Gegenden mit polnischer Bevölkerung anbefohlen, bei Aufstellung der Verzeichnisse über jene Kinder, welche zur ersten Kommunion vorbereitet werden sollen, zu bemerken, ob sie den Religionsunterricht in deutscher Sprache empfangen könnten. Wie die polnische Zeitung „Katholik" mittheilt, hätten die Lehrer fast jedes Kind als des Deutschen mächtig ausgegeben, damit es den Religionsunterricht nicht in polnischer Sprache empfinge. Diese Verfügung ist jetzt aufgehoben worden und zwar in Folge der bekannten oberschlesischen Schulpetition an den Fürstbischof Dr. Kopp. „Der erste Erfolg!" schreibt der „Katholik".

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 21. Dez. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß das von Gautsch ausgearbeitete bereits bekannte Programm für die von Taaffe angestrebte neue Majorität sowohl in der Hohenwart-Partei, als auch in der vereinigten Linken dem größten Mißtrauen begegne. Man glaubt, Taaffe beabsichtige sich sowohl Hohenwarts durch eine Entsendung ins Herrenhaus, als auch Pleners durch einen Botschafterposten, etwa den Constantinopler, zu entledigen und dadurch eine Spaltung und Zersplitterung beider großen Parteien herbeizuführen.

Amerika. New-York, 21. Dez. Die Frage, ob die Chicagoer Weltausstellung an den Sonntagen geschlossen werden soll, wird im Monat Januar einer gerichtlichen Entscheidung unterbreitet werden. Das Publikum, speziell die Arbeiter, sind für die Oeffnung am Sonntag. — Telegrammen aus Washington zufolge steht das Ableben Blaine's stündlich zu befürchten. Große Menschenmassen sind um das Wohnhaus versammelt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 21. Dez. (D. Z.) Auf der Corvette „Sophie", die bei der kaiserlichen Werft liegt und auf der zur Zeit größere Reparaturarbeiten an der Maschine vorgenommen werden, verschwanden in letzter Zeit fortwährend kupferne Röhren sowie andere Materialien von nicht unerheblichem Werthe, ohne daß man des Thäters habhaft werden konnte. Allmählich lenkte sich der Verdacht auf den Arbeiter K., der dort beschäftigt war. Gestern wurde K. dabei abgefaßt, als er gerade im Begriffe stand, in einem entlegenen Winkel des Schiffes kupferne Röhren zu verwahren. Die vorgenommene Durchsuchung des Winkels förderte ein ansehnliches Quantum des vermißten Materials zur Stelle. Auf Befragen soll K. sich damit vertheidigt haben, daß er die Sachen nur aus dem Wege räumen wollte, damit dieselben nicht umherlägen und schließlich gestohlen würden. Diese Entschuldigung fand aber keinen Glauben. K. wurde entlassen und die Sache der Polizei-Behörde übergeben. — Heute früh Morgens ist in Folge einer Lungenentzündung im Alter von 60 Jahren der hiesige, in weiten Kreisen bekannte Arzt Herr Dr. Julius Schulz gestorben. Die Leiche desselben wird Sonnabend Vormittag von der königlichen Kapelle aus, wo eine Trauerandacht stattfindet, zu Grabe getragen werden.

Marienburg, 21. Dez. (M. Bl.) Ein Kreistag des Kreises Marienburg wurde heute Vormittag im Sitzungssaale des Kreistages hierselbst abgehalten. Auf der umfangreichen Tagesordnung waren nicht weniger wie 26 Verhandlungsgegenstände verzeichnet. Zur Deckung der noch fehlenden Herstellungskosten der neuen Kreischausseen soll ein Darlehen von 300,000 Mk. aufgenommen, dasselbe im Ganzen mit 5 Cpt. verzinst und amortisirt und die hierzu erforderlichen Geldmittel gleich den übrigen Kreisabgaben aufgebracht werden. Mit der Anschaffung eines transportablen Desinfektionsapparates, dessen Preis sich auf ca. 2600 Mk. stellen wird, erklärt sich der Kreistag ebenfalls einverstanden. Der nächste Verhandlungsgegenstand betraf den Umbau der Stobbeschen Brücke in Tiegenhof; die Ausführung und künftige Unterhaltung will der Kreis übernehmen, wenn ihm die geforderten Beihülfen gewährleistet werden. Eine lebhafte Debatte entspinnt sich über den Bau eines neuen Kreishauses, der dadurch erforderlich wird, weil voraussichtlich die jetzt im Schloß innegehabten Räumlichkeiten am 1. April 1895 geräumt werden müssen. Nach vorangegangener geheimer Sitzung wird schließlich der Beschluß gefaßt, den Kreis-Ausschuß zu ermächtigen, das Gehrmann'sche Grundstück für einen angemessenen Preis zu erwerben und die erforderlichen Schritte in die Wege zu leiten. Für den Schulhausbau in Hoppenbruch werden 5000 Mk. aus den Erträgnissen der landwirthschaftlichen Zölle bewilligt; sodann unterzeichnen die anwesenden Kreistagsmitglieder noch eine an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition wegen Weiterführung der Weichselregulirungsarbeiten. Zu dem Bau von Kleinbahnen innerhalb unseres Kreises verhält sich der Kreistag vorläufig noch ablehnend, lehnt mithin auch die Benutzung der Kreischausseen für ein derartiges Unternehmen ab, bewilligt jedoch eine Summe bis zur Höhe von 2000 Mk. lediglich zu dem Zweck, um festzustellen, wie hoch sich die Kosten zur Anlage derartiger Bahnen eventuell stellen würden. Das Gesuch des Magistrats von Tiegenhof um Gewährung von 582 Mk. 51 Pf. behufs Beitritts der Stadt zur Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse wird gutgeheißen und die erforderliche Summe bewilligt. — Montag Nachmittag versetzte der Knecht Dullau von Kunzendorf, ohne daß irgendwie ein Streit vorangegangen wäre, dem Knechte Petonek, als dieser aus dem Gasthause trat, wohin ihn sein Herr mit einem Auftrage geschickt hatte, einen Stich mit dem Messer in den Rücken. Die Wunde soll anderthalb Centimeter tief und recht gefährlich sein. Der Thäter ist verhaftet. — Todt aufgefunden wurde heute früh in der Gefängnißzelle zu Sandhof der Arbeiter Klipowski. Derselbe war Abends zuvor wegen Trunkenheit und ungebührlichen Betragens verhaftet worden.

Neuteich, 20. Dez. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde u. a. Folgendes verhandelt: Von der Ueberweisung eines Betrages von 300 Mk. für die Armen der Stadt seitens des Herrn Kaufmann Ruhm, von dem Dankschreiben desselben für die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt, sowie von der Bestätigung der Wahl des Schlossermeisters Schwarz zum Magistratsmitgliede wurde Kenntniß genommen. — Zur Pflasterung wurde in Aussicht genommen die Querstraße bei Töws und der Kamm. Im nächsten Frühjahr soll die Schwente von der Drehbrücke bis zur Brücke der Zuckerfabrik gebaggert werden. Die Kosten werden zu gleichen Theilen von der Stadt, der Zuckerfabrik und der Firma M. Jakoby getragen. Die Ackerkommune hat sich bereit erklärt, die an die Stadt zu zahlende Summe von jährlich 24 Mk. Weidegeld mit 480 Mk. abzulösen, falls die Stadt die jährlich für Krautung der Schwente zu zahlende Summe von 15 Mk. ebenfalls ablöse. Die Versammlung lehnt die Ablösung der 15 Mk. ab, ist aber bereit, die Ablösung des Weidegeldes anzunehmen. — In die Kommission zur anderweitigen Aufbringung der Kommunalsteuer wurden gewählt die Herren J. Jakoby und F. Schimmelfennig.

Schwetz, 19. Dez. Vor einiger Zeit hatte ein Präparande ohne Wissen der Lehrer ein Gedicht an den Kaiser geschickt und um Aufnahme ins Militär gebeten. Vom kommandirenden General Lentze in Danzig ist nun der Bescheid gekommen, daß der junge Mann als Einjährig-Freiwilliger eintreten kann. Die Auswahl der Truppe ist ihm gestattet.

Berent, 20. Dez. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde von Abschlüssen der Kämmereikasse für die Monate Oktober und November cr. Kenntniß genommen; demnächst wurden die im November vollzogenen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen, gegen welche Einsprüche nicht eingegangen wareu, für giltig erklärt. Das vom Magistrate vorgelegte Ortsstatut wegen Ausbau, bezw. Herstellung der Bürgersteige wurde nach längerer Debatte angenommen, der Erwerb eines Grundstückes für Neuban eines Schlachthauses dagegen bis nach den Weihnachtsfeiertagen verlagt. Ferner wurde gemäß der Magistratsvorlage beschlossen, die Septima bei dem hiesigen königl. Progymnasium vom 1. April auf weitere zwei Jahre bestehen zu lassen, das Schulgeld aber von 50 auf 60 Mk. jährlich zu erhöhen. — Bei der am letzten Freitag hier unter dem Vorsitz des Herrn Departements-Thierarzt Preuß aus Danzig vorgenommenen Prüfung von Hufbeschlagschmieden bestanden zwei Examinanden, während der dritte von dem Examen zurücktrat.

Saalfeld, 19. Dez. Ein Act äußerster Rohheit, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen, ereignete sich am Sonnabend in der Nähe der Weinsdorfer Kanalbrücke. Den von Herrn Hoffmann-Mohitten mit Fuhrwerk nach Saalfeld gesandten Müller Stutzka und Knecht Schindowski brach unterwegs die Schlittendeichsel. Nachdem ein anderer Schlitten besorgt war, begann man mit dem Umladen, wobei der aus dem Weisdorfer Kruge geholte Knecht Krickhahn mit behilflich war. Während dieser Arbeit kamen noch zwei andere Personen, welche sich ebenfalls angeboten hatten, dazu. Es kam zu Streitigkeiten und zuletzt zu Thätlichkeiten. Die zuletzt angekommenen beiden Arbeiter, darunter der mehrfach bestrafte und als Schläger bekannte Ekrut, ergriffen je eine Schlittenrunge. Schindowski entfloh, Krickhahn jedoch empfing von hinten einen so wuchtigen Hieb auf den Schädel, daß die Hirnschale platzte. Zwar fand der hinzugerufene Arzt den schwer Verletzten noch lebend vor, doch verschied derselbe bereits am Sonntag früh.

Königsberg, 21. Dez. (K. H. Z.) Eine Versammlung von Brauereibesitzern, Direktoren und sonstigen Brauerei-Interessenten fand am Dienstag, den 20. d. Mts., Vormittags 11 Uhr im neuen Saale der Jubiläumshalle statt, zu welcher sich zahlreiche Betheiligte aus den Provinzen Ost- und Westpreußen eingefunden hatten. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Brausteuervorlage, welche Herr Hantke eingehend beleuchtete. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, nach welcher der Reichstag ersucht wird, gegen jede Erhöhung der Biersteuer nach Kräften einzutreten. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die gesetzliche Einführung der amtlichen Aichung der Biergefäße, die seit Jahren bereits von Seiten der Brauer wie der Gastwirthe angestrebt wird. Herr Brauereibesitzer Rettig hierselbst, welcher schon vor zwei Jahren als Vertreter eines Vereins der Brauer von Ost- und Westpreußen höheren Ortes für Einführung der Zwangsaichung thätig war, wird bevollmächtigt, weitere geeignete Schritte zur endgiltigen gesetzlichen Regelung dieser Frage zu thun. Schließlich wurde ein bereits vor einigen Jahren gegründeter Verein der Brauereibesitzer und Interessenten Ost- und Westpreußens, der nach einigen Sitzungen kein weiteres Lebenszeichen von sich gegeben, auf Grund der alten Statuten aufs neue ins Leben gerufen, und in den Vorstand desselben die Herren Rettig-Königsberg als Vorsitzender, Schiefferdecker jun.-Ponarth als Stellvertreter, Hantke-Königsberg als Schriftführer und Wiebe-Kalthof bei Marienburg als Kassirer, ferner als Beisitzer die Herren Engelbrecht-Bartenstein, Geiger-Tilsit, Hanke-Rosenberg, Hardt-Elbing und Mierau-Liebemühl gewählt. Der nächste Vereinstag soll im Monat März k. J. in Königsberg stattfinden. — Der letzte orkanartige Sturm hat fast in allen Ortschaften der Umgegend erhebliche Schäden verursacht. Einem Besitzer in Michelau sind nicht weniger als fünf große Heuschober und zwei Strohschober in die Lüfte getragen worden, so daß er den Schaden auf mehrere hundert Mark berechnet. In dem benachbarten Dorfe Neuhausen wurde das ganze Dach eines Hauses vollständig heruntergerissen, wobei der Besitzer selbst fast erschlagen worden wäre. Dem Mann wurde der rechte Arm gebrochen und er befindet sich gegenwärtig hier in ärztlicher Behandlung. Auch in den Forsten hat der Orkan schwere Schäden angerichtet. Gleiche Nachrichten kommen auch von beiden Haffen; namentlich

Kleines Feuilleton.

* **Kaiserin Elisabeth im Mittelmeer.** Nach einer dem Madrider „Heraldo" zugegangenen Depesche wäre die Kaiserin von Oesterreich inkognito an Bord des Dampfers „Miramar" in Palma auf der Insel Majorca eingetroffen.

* **Der Sohn Sarah Bernhardt's.** Aus Paris wird geschrieben: „Man hat sich in Kreisen, welche mit dem Theater und den auf demselben wirkenden Persönlichkeiten in Verbindung stehen, oft mit der Frage beschäftigt, wohin die kolossalen Einnahmen kommen, welche Sarah Bernhardt von ihren Gastspielen mitbringt, und die sich, wenn sich ihre Tournee auf längere Zeit erstreckt, zuweilen auf Hunderttausende belaufen. Nach jeder solchen Kunstreise pflegt die Künstlerin große Summen Geldes bei der Bank zu deponiren, richtet ihr Heim wieder in allerdings luxuriöser Weise ein und nimmt ihre frühere Lebensweise auf, die bei aller Extravaganz in manchen Dingen doch eine ziemlich einfache und wenig kostspielige ist. Trotzdem aber schwindet ihr Guthaben bei der Bank wie der Schnee in den Strahlen der Sonne; es vergeht fast keine Woche, ohne daß sie erhebliche Beträge aus der Bank nimmt, und bald ist sie wieder so arm wie zuvor und muß sich wieder auf die Reise machen, muß Sonnengluth und Winterstürmen trotzen, um der Ebbe in ihrer Kasse abzuhelfen. Das ist es auch, was sie bekanntlich verhindert, ein Engagement in Paris anzunehmen, da sie daselbst nicht so viel erwerben kann als auf ihren Gastspielreisen, so daß sie sich zu diesem ruhelosen Wanderleben verurtheilt sieht, welches ihr bereits den Namen „die ewige Jüdin" eingebracht hat, während ihr Alter und das mit demselben verbundene Ruhebedürfniß sie doch an die Heimath knüpfen sollten. Wie gesagt, man wußte lange nicht, welche geheime Abzugsquellen Sarah Bernhardt für ihr Geld habe, bis jetzt auch dieser Schleier gelüftet wurde und es sich herausstellte, daß es ihr eigener Sohn, Herr Maurice Bernhardt, sei, welcher sich unausgesetzt der edlen Aufgabe unterzieht, seine Mutter um ihr Vermögen zu bringen und zwar mit einer Raschheit und Virtuosität, die nicht oft ihresgleichen haben dürften. Dieser Sohn der Künstlerin, den sie zärtlich liebt, ist nämlich das, was man einen lockeren Zeisig nennt; er liebt Wein, Weib und Spiel und macht Schulden, als ob er nicht der Sohn einer Schauspielerin, sondern der eins Milliardärs wäre. Mit einer Prinzessin Jablonowska verheirathet, die selbst ein sehr großes Vermögen besaß, das aber ihr Gatte ebensowenig schonte, wie das seiner Mutter, verhindert ihn das sonst ziemlich gut eheliche Verhältniß, in welchem er mit seiner Frau lebt, wie bereits erwähnt, keineswegs, auch Theater- und sonstigen leicht zugänglichen Damen den Hof zu machen, und das ist in Paris kostspieliger als irgend anderswo auf der Welt. Dabei besitzt der Sohn der Sarah auch noch eine andere, nicht minder kostspielige Leidenschaft, nämlich jene der Betheiligung an den Rennwetten, die er mitunter auf ganz unvernünftig hohe Beträge macht. Er wird von Wucherern und sonstigen Gläubigern ohne Unterlaß verfolgt und fortwährend von Gerichtsdienern und Exekutoren gehetzt. Und immer und immer wieder war es Sarah Bernhardt, die ihm aus der Klemme half und den leichtfertigen jungen Mann vor dem ärgsten bewahrte. Jetzt aber sah sich dieselbe, da ihre Tournée in Rußland einen Mißerfolg hatte, außer Stande, die abermaligen Bedürfnisse dieses im wahren Sinne des Wortes theuren Sohnes zu befriedigen, und so kam es denn mit ihm zu einer Katastrophe. Seine Gemahlin sah sich nämlich, um noch den letzten Rest ihres Vermögens vor ihm zu retten, genöthigt, um die Gütertrennung zwischen ihr und ihrem Gatten anzusuchen und am Montag hat die zweite Zivilkammer dieselbe auf Einschreiten des Sollicitators Cheramy auch ausgesprochen. Bezeichnend ist, daß sich Maurice Bernhardt auf dieser Tagfahrt garnicht vertreten ließ und daher ein Kontumaz-Urtheil gegen ihn gefällt wurde. Die ehemalige Prinzessin Jablonowska aber gedenkt, falls ihr auch dieser Schritt nicht Ruhe verschaffen sollte, ev. auch auf Scheidung der Ehe zu klagen."

* **Die Bestellung ihres Grund und Bodens** verweigern die Bauern in der Gegend um Oettingen und Schwaben. Insbesondere wollen die Bauern ihre Aecker nicht pflügen, so lange nicht Militär eingetroffen ist. Ursache dieses landwirthschaftlichen Streiks ist der Umstand, daß sich im letzten Manöver viele nicht explodirte Granaten dort eingewühlt haben sollen und die Bauern beim Pflügen daher ihr Leben riskiren würden. Man verlangt eine militärische Durchsuchung des Bodens und will nicht eher an die Bestellung der Felder gehen.

* **Die Untersuchung des Lloyddampfers „Spree"** im Trockendock zu Queenstown hat ergeben, daß der Hintersteven, sowie das gesammte Hinterschiff vollständig unbeschädigt sind. Abgesehen von der in der Sternbüchse gebrochenen Welle ist nur die Sternbüchse selbst beschädigt, von deren äußerer Beplattung auf jeder Seite drei Platten zu erneuern sind. Im Uebrigen ist das Schiff in gutem und unversehrtem Zustande. Das Wasser war in die hintere Abtheilung in Folge der Beschädigung der Sternbüchse eingedrungen, konnte aber wegen der Schotten über die hinterste Abtheilung nicht hinausdringen.

* **Einem Beweise** von ländlichem Wohlstand begegnen wir im „Thüring. Waldboten". Derselbe berichtet über eine Hochzeit in Emleben: Es mußten, um der Sättigung der Gäste zu genügen, 1 Kuh, 2 Schweine, 2 Hammel, 16 Hasen und ½ Centner Karpfen ihr Leben lassen, außerdem wurden verwendet ¼ Centner Cotelettes und ¼ Centner Hackfleisch; 10 Centner Mehl, 3 Centner Butter und 2 Centner Zucker wurden — außer anderen Zuthaten — in Kuchen verbacken; dazu die Menge guten Gemüses. Auch viel Hitze muß während der volle drei Tage währenden Hochzeitsfeier zu löschen gewesen sein; denn außer eines beträchtlichen Quantums Emlebener Gebräus und steifen Grogs wurden nicht weniger als 6 Hektoliter „Echtes" und 600 Flaschen Wein und Champagner vertilgt, daß auch nicht die Nagelprobe mehr zu machen war. Direkt geladen waren 100 Gäste. Vom Hochzeitskuchen erhielt jeder Einwohner des Dorfes sein Theil.

* **In Hamburg** sind am Dienstag wieder zwei choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen; die bakteriologische Untersuchung derselben war bis Mittwoch Mittag noch nicht abgeschlossen. — Dem Wiederauftreten der Cholera in Hamburg wird an den leitenden Stellen die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Man plant, nach dem „Lokal-Anzeiger", die Wiederveröffentlichung der amtlichen Warnungs- und Abwehrvorschriften. Auch der Kaiser habe sich über die gegenwärtige gesundheitliche Lage in Hamburg Bericht erstatten lassen. — Wie die Cholera-Kommission des Senats am Mittwoch Nachmittag bekannt macht, ist bei einem leicht erkrankten italienischen Matrosen und bei einer am 20. d. M. erkrankten Frau durch bakteriologische Untersuchung heute Cholera festgestellt worden. Wie der „Hamburgische Korrespondent" meldet, ist eine dieser beiden Personen bereits wieder hergestellt.

* **Ein neues Submarineboot.** Im Freihafen von Civitavecchia fanden gestern, wie wir einem Telegramm aus Rom entnehmen, in Gegenwart des Marineministers und vieler Vertreter italienischer und auswärtiger Blätter wichtige Versuche mit dem von dem Ingenieur Degli Abbati erfundenen unterseeischen Taucherboot „Andache" statt. Das Boot, das die Gestalt eines Walfisches hat, tauchte mehrere Male in eine Tiefe von 16—22 Meter unter. Bei einem dieser Tauchversuche wurde der Sohn des Erfinders schwer verwundet.

* **Ueber den angeblichen Sohn Ludwigs XVI.,** den Uhrmacher Naundorf, der eine Zeit lang auch in Berlin gelebt hat und dessen Nachkommen Zeitungsnachrichten zufolge im vorigen Jahre von der niederländischen Regierung angeblich sollten anerkannt worden sein, machte Dr. Bardey aus Nauen in der letzten Sitzung des Vereins für die Geschichte Berlins eingehende Mittheilungen. Die Akten über den großen Falschmünzereiprozeß in Brandenburg, in welchem Naundorf 1825 zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, enthalten nichts zur Lösung der Frage im historischen Sinne. Das Urtheil bezeichnet den Präiendenten als einen verlogenen Betrüger, eine Auffassung, die in Preußen auch bestehen blieb, obschon in Frankreich sowohl, wie in England Naundorf Anhänger fand, die ihn vielfach unterstützten. Während nach Angabe aller französischen Schriftsteller der Sohn Ludwigs XVI. im Jahre 1795 gestorben ist, ließ Naundorf in Delfft auf seinen Grabstein setzen: Louis XVII., Roi de Navarre et de France" 2c. Im Jahre 1876 stand in der niederländischen Armee sein Enkel als Premierlieutenant bei den Jägern im Haag unter dem Namen Adalbert de Bourbon, wie das aus einem Berichte des preußischen Gesandten im Haag an den Fürsten Bismarck hervorgeht. Noch heute übrigens wird im Auftrage auswärtiger Gönner der Familie in den Archiven nach Beweisstücken herumgestöbert. Nach Dr. Bardeys Meinung ist die ganze Lebensgeschichte Naundorfs erlogen, so daß von irgend welchen berechtigten Ansprüchen seiner Nachkommen keine Rede sein kann.

* **Vom Arbeiter zum Pair** — unter dieser Ueberschrift schildert der „Standard" die vier Arbeiter, welche in Neu-Seeland zur Pairswürde erhoben worden sind. The Hon. J. E. Jenkinson ist Kesselvernieter in den Eisenbahnwerkstätten der Regierung. Er saß gerade bei der Arbeit in einem großen Dampfkessel, als der Telegraphenbote kam und ihm die Anfrage überbrachte, ob er geneigt sei, sich in den Reichsadelstand erheben zu lassen. Selbstverständlich hielt er die Drahtmeldung, die ihm durch ein enges Loch in den Kessel hineingereicht wurde, für einen schlechten Scherz; man konnte ihn nur mit Mühe dazu bringen, die Anfrage des Gouverneurs zu beantworten. Er ließ sich auch weiter in seiner Arbeit nicht stören. Jenkinson ist 33 Jahre alt und in der Kolonie geboren. Er ist ein intelligenter, verständiger Arbeiter, Vorsitzender des Kesselmacher-Gewerkvereins und Vize-Vorsitzender des Canterbury Handels- und Arbeitsrathes. In Dunnedin hat er sich große Verdienste um die Errichtung von technischen Klassen für seine Mitarbeiter erworben. The Hon. John Rigg ist Setzer in der Staatsdruckerei. Er ist 34 Jahre alt, in Victoria geboren, aber schon lange in der Kolonie ansässig, und verdankt seine Auszeichnung seiner Stellung als Vorsitzender des Handels- und Arbeitsrathes in Wellington. Vor wenigen Monaten leitete er den Ausstand der Pferdebahnbediensteten in Wellington. The Hon. William Bolt ist seit 23 Jahren Aufseher in einem Lagerhaus in Dunnedin; er ist ein geborener Schotte, war früher Matrose, lebt aber schon länger als 30 Jahre in der Kolonie. Er hat sich eine gute historische und nationalökonomische Bildung durch Selbststudium erworben. Der vierte „Arbeiter-Reichsgraf" ist der Faktor in der Druckerei des „Evening Star" von Auklan. Der Besitzer dieser im Norden von Neu-Seeland stark verbreiteten Zeitung galt allgemein für den Mann, der beim nächsten Pairsschub berücksichtigt werden würde. Statt dessen hat er diese Ehre seinem Faktor überlassen müssen. Das Mandat für die Pairskammer läuft sieben Jahre und ist mit einem jährlichen Ehrensold von 3000 Mark verbunden. Die vier Auserwählten werden als solide, ruhige Männer geschildert, die sich von der extremen Richtung fern halten. Die Ernennung hat natürlich gewaltiges Aufsehen in der Kolonie gemacht.

sind zwei Fischer aus Zimmerbude nnd einer aus Nautzwinkel schwer betroffen worden. Deren Böte wurden trotz des Eises vollständig umgeworfen und zerschlagen, da zu ihrer Bewegung nichts geschehen konnte; der Fischer aus Nautzwinkel ist dadurch ein gänzlich armer Mann geworden. Weniger groß sind die Schäden auf dem Kurischen Haff, weil die Fischerböte rechtzeitig die dort vorhandenen Nothhäfen erreichen konnten, dennoch sind auch hier, besonders durch das Eis, Beschädigungen vorgekommen.

Bartenstein, 20. Dez. Vorgestern hielten die hiesigen Sozialdemokraten eine stark besuchte Volksversammlung ab. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schultze-Königsberg besprach in dreistündiger Rede den Militarismus, der nach seiner Ansicht alle Culturstaaten zu Grunde richte, da weit über die Hälfte aller Ausgaben der Staaten für Militärzwecke verwendet würden; im besonderen bezeichnete er die dem Reichstage gegenwärtig vorliegende Militärvorlage als unannehmbar. Er ging über zur wirthschaftlichen Lage Deutschlands, forderte Beseitigung des Militärsystems, Einschränkung der Maschinenarbeit, Verbesserung der Lage der Arbeiter und ließ einen Einblick thun in den sozialdemokratischen Zukunftsstaat. Nur dann werde sich das vor 1800 Jahren verheißene „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" erfüllen, wenn man die Ideen der Sozialdemokraten verwirkliche.

Eydtkuhnen, 20. Dez. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend gegen 5 Uhr auf der Drehscheibe vor dem Magazingebäude des hiesigen Bahnhofes. Der Arbeiter Armenat gerieth zwischen die Puffer zweier rangirender Wagen und erlitt hierbei eine solche Quetschung der Brust, daß ihm das Blut aus Mund und Nase quoll. Der Eisenbahnarzt konnte nur noch den Tod des Bedauernswerthen constatiren.

Memel, 20. Dez. Die Dange hat gestern gewiß seltene Gäste in ihren Fluthen gesehen. Vier ganz junge Seehunde, die vermuthlich durch den Sturm vertrieben worden, wurden am Nachmittag etwa um 4 Uhr, lustig in der Dange plätschernd, beobachtet. Sie schwammen abwechselnd auf- und untertauchend stromauf, passirten die beiden Brücken und wandten sich dann nach dem Aschhofgraben, wo sie sich eine Welle auf dem dort befindlichen Eise tummelten. Die einbrechende Dunkelheit nahm schließlich die jungen Thierchen, die noch kaum die Größe eines halben Meters erreicht hatten, unter ihre Fittige und schützte sie vor den Nachstellungen der Menschen. Heute Vormittags war von den Seehunden nichts mehr zu sehen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

23. Dez.: **Trübe, wenig veränderte Temperatur. Ausgedehnte Niederschläge.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 22. Dezember.

* [**Weihnachtsbescheerung.**] Am 21. d. Mts. fand, wie alljährlich, in der Wohnung des Herrn Pfarrers Malletke Weihnachtsfeier und Bescheerung für die Armen der St. Annengemeinde statt. Ueber 120 Personen — 80 einzelne Leute, etwa 20 Familien und eine Anzahl Waisenkinder — wurden von dem St. Annen-Verein reich bedacht. Die Feier selbst verlief in erhebender Weise. In zwei aneinanderstoßenden Zimmern waren die langen Tafeln mit den Geschenken und vier brennenden Christbäumen aufgestellt. Auch die Vorstandsdamen und zahlreiche Mitglieder des Vereins waren erschienen. Mit dem Gesange des Liedes „Lobt Gott ihr Christen allzugleich" wurde die Feier eröffnet. Daran schloß sich die Deklamation eines Weihnachtsgedichtes und der Vortrag der Motette „Stille Nacht, heilige Nacht" durch einen Knabenchor. Ein Knabe erzählte die Weihnachtsgeschichte. Es folgte eine Ansprache des Provinzial-Vikars Niemann über Jes. 9,11 „Uns ist ein Kindlein geboren" ꝛc. Nun erhob sich eine der beschenkten Frauen und sprach in einem gereimten Spruche einen herzlichen Dank an die gütigen Spender aus. Der Knabenchor sang: „Es ist ein Ros' entsprungen", und mit dem Schlußverse des Eingangschorals: „Heut schließt er wieder auf die Thür zum schönen Paradeis" hatte die schöne Feier ihr Ende erreicht. Hocherfreut und unter heißen Dankesworten verließen die Beschenkten die festlichen Räume, um auch in die Hütten der Armuth Weihnachtsfreude und Weihnachtssegen mitzunehmen.

* [**Bescheerung.**] In der Aula der Altstädtischen Töchterschule fand gestern Nachmittag 4 Uhr die Weihnachtsbescheerung der Zöglinge der Taubstummenschule statt. Der Bescheerung wohnten die Angehörigen der Taubstummen und mehrere Mitglieder des Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins, dessen Werk der Freudentag für die taubstummen Zöglinge eigentlich ist, bei. Auf einem langen Tisch waren die Gaben für die einzelnen Zöglinge, die meistens in Kleidungsstücken bestanden, vertheilt, während in der Mitte auf einem zweiten Tisch ein Tannenbaum in hellem Lichte strahlte. Herr Pfarrer Becker hielt eine kurze Ansprache, worauf dann die armen Taubstummen besonders einstudirte Gedichte ꝛc., so wie sie es konnten, vortrugen, theilweise recht gut verständlich. Die schönen und nützlichen Geschenke machten den Kindern viele Freude und der Dank dafür, den sie nicht oder doch nur schwer auszusprechen vermochten, war ihnen aus den Augen abzulesen.

* [**Kaufmännischer Verein.**] Aehnlich wie in früheren Jahren feiert auch heuer der Kaufmännische Verein seinen Weihnachtsabend, und zwar am Dienstag, den 27. Dezember, in den Sälen der Bürger-Ressource.

* [**Das heilige Geisthospital**] wurde bereits im Jahre 1242 ins Leben gerufen, es kann diese wohlthätige Einrichtung somit auf ein 650jähriges Bestehen zurückblicken. Wenige Jahre nach Gründung unserer Stadt wurde am 15. März 1242 unter Leitung des in Elbing anwesenden päpstlichen Legaten Wilhelm durch den Landmeister des Ordens Poppo von Osterna und den „Elbingschen" Bürgern eine Urkunde ausgefertigt, zwecks Gründung eines Hospitals, in welchem Reisenden, Armen und Kranken unentgeltlich Aufnahme und Verpflegung gewährt werden sollte. Nach Bestimmung der Urkunde sollte das Hospital „Zum heiligen Geist und zur heiligen Jungfrau Maria" genannt werden und sollten die Bewohner des Hospitals gehalten sein, sich der Gerichtsbarkeit der Brüder des deutschen Ordens zu unterwerfen. Obwohl die Stiftungs-Urkunde das Hospital dazu bestimmte, Arme, Reisende und Kranke unentgeltlich zu verpflegen, so wurde doch in späteren Zeiten mit der beträchtlichen Kasse des Hospitals eine Leibrenten-Anstalt verbunden, um der Verarmung der Bürger vorzubeugen. In diese Leibrenten-Anstalt können Personen gegen ein Einkaufsgeld, welches nach Verhältniß des Alters festgesetzt wird, aufgenommen werden. Während bis zum Jahre 1764 eine Naturalverpflegung stattfand, wurde dieselbe von diesem Zeitpunkte ab durch eine Geldverpflegung ersetzt. — Einige Angaben über den jetzigen Stand dieser Stiftung dürften wohl von Interesse sein. Im letzten Etatsjahre betrugen die Einnahmen 53,022,16 Mk. und die Ausgaben 51,917,92 Mk. Von diesen Einnahmen entfielen 14,003 Mk. auf Zinsen von Kapitalien in einer Gesammthöhe von 435,454,72 Mk., während die übrigen Einnahmen Erträge der dem Hospital gehörigen Grundstücke sind. Es erhielten in dem letzten Jahre 139 Benefiziaten Gaben im Betrage von 14,855,10 Mk., 9 Beamten- und Lehrerwittwen wurden mit 2357 Mk. bedacht, an die Armenkasse wurden 20,000 Mk. und an andere wohlthätige Stiftungen 2000 Mk. gezahlt, zu Kirchen- und Schulzwecken fanden 2902 Mk. Verwendung. Diese Zahlen beweisen recht deutlich, daß die Armenlast unserer Stadt durch das Heilige Geisthospital direkt und indirekt ganz bedeutend erleichtert wird. — Das Vermögen des Leibrentenstiftes betrug am 1. Februar d. Js. 607,819,10 Mk.; und waren am gedachten Zeitpunkte an 380 Leibrentner Renten zu zahlen

* [**Der städtische Kreiselbagger**] wurde gestern auf die Schichau'sche Werft aufgeschleppt und soll, wie es heißt, in einen Eimerbagger umgewandelt werden.

* [**Verschärfte Polizeiverordnungen.**] Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, sowie des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 erlassen jetzt die Bezirksregierungen verschärfte Polizei-Verordnungen über das Abhalten öffentlicher Tanzlustbarkeiten. Die letzteren dürfen nur dann abgehalten werden, wenn die Ortspolizeibehörde hierzu die schriftliche Erlaubniß ertheilt hat. Diese Erlaubniß verliert ihre Giltigkeit mit dem Eintritt der Polizeistunde, sofern in der Erlaubniß nicht ausdrücklich eine andere Zeit hierfür festgesetzt ist. Die angedrohte Strafe bis zu 60 Mk. oder entsprechender Haft trifft sowohl den Veranstalter als auch den Besitzer der betreffenden Räume.

* [**Mysteriöser Todesfall.**] Dem Postboten, welcher dem Mühlenbesitzer Thimm in Rothebude gewöhnlich die Briefschaften zu übermitteln pflegte, war es gestern aufgefallen, daß die an einer bestimmten Stelle des Gebäudes von ihm niedergelegten Postsachen schon seit zwei Tagen nicht entnommen, überhaupt von dem Genannten auf dem Gehöft nichts zu sehen war. Er sah sich deshalb genöthigt, von seiner Wahrnehmung dem Gemeindevorsteher in Rothebude Mittheilung zu machen. Dieser fand beim Oeffnen der Wohnung den alleinstehenden Mühlenbesitzer, dessen Grundstück ziemlich isolirt liegt, leblos und mit Blut befleckt in seinem Bette liegend vor, und zwar mußte der Tod schon vor längerer Zeit eingetreten sein. Ob ein Verbrechen vorliegt, hat bis jetzt noch nicht ermittelt werden können, doch dürfte das Dunkel bald gelichtet werden, da sich bereits gestern eine Gerichtskommission an Ort und Stelle begeben hat, um den Thatbestand aufzunehmen.

* [**Die augenkranken Schulkinder von Neustädterwald**] wurden durch den Doktor Herrn Plate aus Tiegenhof auf Kosten der Gemeindekasse behandelt. Das Heilverfahren mußte nunmehr plötzlich aufgehoben werden, da die Gemeinde sich weigerte, länger die Kosten zu bezahlen. Vielmehr ist es den Eltern der betreffenden Kinder zur Pflicht gemacht, dieselben auf eigene Rechnung von einem Arzte behandeln zu lassen. Da die Leute jedoch auf diese Art der Krankheit kein besonderes Gewicht beilegen, sind seitens der Eltern noch keine weiteren Schritte unternommen worden, die Kinder davon zu befreien. Augenblicklich herrscht auch noch unter den Schulkindern der genannten Ortschaft der „Ziegenpeter".

* [**Auf der Reise erkrankt.**] Auf der Fahrt zwischen Grunau und Elbing wurde gestern ein etwa 19jähriges Mädchen, das in einem Frauencoupee 4. Klasse von Danzig nach Elbing reiste, im Zuge, der 7 Uhr 29 Minuten von Danzig ankommt, plötzlich von einem Unwohlsein befallen und deshalb von ihren Mitreisenden auf eine im Waggon befindliche Bank gelegt, wo sie dem Anscheine nach von Krämpfen befallen wurde. In Elbing angekommen, wurde die Kranke im bewußtlosen Zustand aus dem Waggon getragen und im Gepäckraum untergebracht, woselbst seitens der Beamten alle Versuche gemacht wurden, die Kranke zum Bewußtsein zu bringen. Da dies indeß nicht gelingen wollte, wurde zum Arzt geschickt, welcher nach stattgehabter Untersuchung Krämpfe feststellte, aber auch nicht im Stande war, mit den mitgebrachten Medicamenten die Unglückliche zum Bewußtsein zu bringen. Sie wurde noch spät Abends mittelst Droschke nach dem Krankenhause geschafft. Der Name der Erkrankten ist nicht bekannt.

* [**Grundstücksverkauf.**] Das Grundstück von Heinrich Schmidt, Zeyersvorderkampen, 35 culm. groß, ist für den Preis von 32000 Mark in den Besitz des Herrn R. daselbst, seines Nachbarn, übergegangen.

* [**An der längsten Nacht**] und dem kürzesten Tag sind wir mit dem gestrigen Tage glücklich vorüber. Nach einem kurzen Stillstand von ca. 10 Tagen geht's, wenn auch vorerst sehr langsam, wieder aufwärts.

* [**Schlittschuheis.**] Der Elbing hat sich außerhalb der Stadt mit einer spiegelblanken Eisdecke bedeckt, so daß zu den Weihnachtsfeiertagen, wenn das Wetter anhält, ein herrliches Schlittschuheis uns für die fehlende Schlittbahn entschädigen wird.

* [**Polizeibericht.**] Einer in der Mühlenstraße wohnhaften Dame wurde gestern Abend auf dem Innern Mühlendamm ein Packet mit Schuhen vom Arme gerissen, worauf der Junge entlief. Später fand man das Packet an der Ecke der Hospitalstraße, woselbst der Junge, da er verfolgt wurde, es fortwarf. Der diebische Bengel ist indeß unerkannt entkommen.

Vermischtes.

* **Ausländer in der französischen Ehrenlegion.** Die Zugehörigkeit des Deutsch-Amerikaners Cornelius Herz, der bekanntlich in der Panama-Affaire eine mysteriöse Hauptrolle spielt, als Großoffizier zur Ehrenlegion hat bekanntlich in Frankreich allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Bereits ist in der Kammer deshalb eine Interpellation eingebracht worden und der Justizminister hat die Einleitung des Verfahrens gegen Herz zwecks Aberkennung der Ehrenlegion angeordnet. Aus diesem Anlaß dürfte es interessant sein, zu erfahren, welche ausländischen Souveräne, Prinzen und sonstwie hervorragende Persönlichkeiten dem einzigen und höchsten Orden der französischen Republik angehören. Es sind dies von regierenden Herrschern und Thronerben: die Kaiser von Rußland und Oesterreich, die Könige von Italien, Belgien, Dänemark, Portugal, Schweden und Norwegen, Rumänien, Serbien (sowohl Milan als Alexander), der Prinz-Regent Luitpold von Bayern, der Prinz von Wales, der Fürst von Montenegro, der Bey von Tunis, der Khedive, der Kaiser von Japan, der König von Siam, der Schah von Persien. Von Mitgliedern fürstlicher Häuser gehören der Ehrenlegion an; die Großfürsten Wladimir und Alexis von Rußland, die Herzöge von Edinburgh und Cambridge, die Erzherzöge Albrecht, Karl Ludwig, Ludwig Viktor, Rainer, Friedrich, Ferdinand von Toscana, der Graf von Eu, der Herzog Alexander Friedrich von Württemberg und der ehemalige Fürst von Bulgarien, Graf Hartenau. Es fehlen in der Reihe der Souveräne: der deutsche Kaiser, der Sultan, die Könige von Spanien und Griechenland. Von republikanischen Präsidenten zählt der Orden nur den von Mexiko, Porfirio Diaz, zu seinen Mitgliedern. Außerdem gehören ihm von europäisch bekannten Persönlichkeiten an: Fürst Bismarck und Fürst Hohenlohe, der Statthalter von Elsaß-Lothringen; Fürst Metternich; der ehemalige Gesandte am napoleonischen Hofe Herr von Giers, Baron Mohrenheim und einige andere russische Würdenträger; der Gen.-Lt. Graf Della Rocca; der spanische Ministerpräsident Sagasta, Canovas del Castillo, Martinez Campos, Martos, Vega de Armijo; der Großvezier Kjamil-Pascha und der diesseitige türkische Gesandte Essad-Pascha; die belgischen Minister Beernaert und Frère-Orban; die griechischen Minister Delyannis und Trikupis und Kardinal Rampolla. Alle diese hohen und höchsten Herrschaften besitzen das Großkreuz des Ordens, Graf Caprivi und Herr von Bleichröder besitzen nur das Kommandeurkreuz. Crispi und der italienische Gesandte in Paris sind Großoffiziere. Gladstone und Salisbury gehören beide dem Orden nicht an. Das Kommandeurkreuz besitzen noch die Präsidenten resp. Gouverneure von San Marino, Guatemala, Nicaragua, Kapland, Haiti, Bolivia und Neu-Seeland.

* **Hinrichtung eines 14jährigen Knaben.** William Bell, ein 14jähriger Negerknabe, der den Sheriff des Bezirks (County) getödtet hatte, wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt, und das Urtheil wurde dieser Tage im Hofe des Gefängnisses zu Macon (Georgia) vollstreckt. Bell zeigte sich fast bis zum letzten Augenblicke seines Lebens vollständig gleichgiltig gegen das Geschick, das ihn erwartete, und sagte oft zu den ihn überwachenden Beamten, daß er in den Himmel zu kommen hoffe. Während der Henker und seine Knechte ihm bei der Anlegung der Delinquenten-Toilette behilflich waren, fragte er sie mehrere Male, ob das Gehängtwerden Schmerzen bereite und spottete über die großartigen Vorbereitungen. Als er jedoch seine Zelle verließ und auf den Richtplatz geführt wurde, weinte er bittere Thränen und bat um Gnade. Der Hinrichtung wohnten nur der Sherif, seine beiden Gehilfen, ein Priester und die Eltern des Knaben bei. Bell war am 29. Mai d. J. von dem Sherif Wilder eines unbedeutenden Diebstahls wegen verhaftet worden. Auf dem Wege zum Gefängnisse zog er jedoch plötzlich einen Revolver aus der Tasche und gab zwei Schüsse auf den Sherif ab, der sofort todt zu Boden sank.

* **Was aus einem General** in China werden kann. Die amtliche „Peking-Ztg." vom 30. v. Mts. enthält folgenden Bericht des General-Direktors des Reistransportes, in dem er beantragt, einem gewissen Drachengotte in Klangsu einen Ehrentitel zu verleihen: „Der Generaldirektor des Reistransportes, Sung chun, dessen Antrag, dem Drachengott des Sung chun-Tempels in Ching ho hsien (Klangsu) einen Ehrentitel zu verleihen und von Staatswegen zu opfern, im vergangenen Jahre abgelehnt war, weil in den alten Chroniken der Name eines solchen Tempels nicht erwähnt sei und die Volkstradition nicht als Beweis für die Wunderkraft des betreffenden Drachenfürsten gelten könne, erneuert diesen Antrag. Im Sommer dieses Jahres habe die Bevölkerung zur Zeit der großen Dürre in jenem Tempel gebetet und auch Berichterstatter daselbst einen Altar aufstellen lassen und geopfert. Drei Tage darauf hätten sich, während an anderen Orten noch glühende Hitze herrschte, über Ching ho hsien die Wolken zusammengezogen und wäre ein erquickender Regen gefallen. Als dann die Heuschrecken kamen, habe man wieder zum Drachenfürsten gebetet und dieser abermals es einen ganzen Tag regnen lassen, so daß den Heuschrecken durch die Nässe die Flügel abfielen und man sie leicht ausrotten konnte. Ohne die Hilfe des Drachengottes würde die Herbsternte vollständig verdorben sein. Deshalb habe sich der Magistrat des Distrikts und die Honoratioren nachmals an ihn, den Berichterstatter, mit der Eingabe gewandt. Die Existenz des Drachenfürsten stände ganz fest, er sei ursprünglich ein berühmter General gewesen, der nach seinem Tode zum Drachengott wurde. Wenn sich auch das Erbauungsjahr des Tempels nicht urkundlich nachweisen lasse, so ergebe sich doch aus der Chronik von Ching ho hsien, daß er bereits im Jahre 1678 reparirt worden sei und seit der Zeit habe sich die Wunderkraft des Gottes stets bewährt."

* **Schiffsunfall.** Eine bei „Lloyds" eingegangene Depesche aus Lissaboon meldet: Der englische Dampfer „Nubian", von Southampton nach Capstadt gehend, ist in Folge starken Nebels bei der Einfahrt in den Hafen von Lissabon aufgerannt. Der Dampfer ist fest sitzen geblieben; seine Lage ist sehr gefährlich; die Passagiere sind gerettet. Nach einer weiteren Depesche hat sich der Dampfer mit Wasser gefüllt und ist gesunken. Nur der Topmast ragt aus dem Wasser hervor.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 22. Dez. Bis jetzt verhaftete die Polizei insgesammt 40 Anarchisten.

— Die Berliner medizinische Gesellschaft wählte in gestriger Sitznng Pasteur in Paris zum Ehrenmitglied. Das Diplom erhält Pasteur in deutscher Sprache.

Prag, 22. Dez. Die naheliegende neue Flußbrücke stürzte ein. Der Erbauer Ingenieur Diese-Düsseldorf und mehrere Arbeiter wurden dabei getödtet.

Paris, 22. Dez. Neue weitere Verhaftungen von boulangistischen Deputirten sind bevorstehend.

Handels-Nachrichten.

Spiritusmarkt.

Danzig, 21. Dezember. Spiritus pro 10,000 l loco eontingentirt —,— bez., 48,50 Gd., pro Dez.-März kontingentirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 48,50 Gd., loco nicht kontingentirt 29,25 Gd., —,— Br., pro Dez.-März nicht kontinkontirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai nicht gentingentirt —,— Br., 29,25 Gd.

Stettin, 21. Dezember. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 30,00, pro Dezember 29,50, pro April-Mai 31,00.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Dezember, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	21./12.	22./12.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,10	96,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,90	96,90
Oesterreichische Goldrente	98,20	98,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,30	99,60
Russische Banknoten	203,05	202,95
Oesterreichische Banknoten	169,40	169,25
Deutsche Reichsanleihe	107,00	107,00
4 pCt. preußische Consols	106,75	106,80
4 pCt. Rumänier	82,10	82,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	106,40	106,00

Produkten-Börse.

Cours vom	21./12.	22./12.
Weizen Dez.-Jan.	151,00	150,70
April-Mai	153,00	152,00
Roggen: Matt.		
Dez.-Jan.	136,70	135,50
April-Mai	135,70	135,00
Petroleum loco	22,00	22,00
Rüböl Dez.	49,70	50,00
April-Mai	40,30	40,10
Spiritus 70er Dez.	30,60	30,50

Königsberg, 22. Dezember, — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	48,75 ℳ	Geld
Loco nicht contingentirt	29,25 „	„

Danzig, 21. Dezember. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	145—146
„ hellbunt	144
Transit hochbunt und weiß	129
„ hellbunt	126—127
Termin zum freien Verkehr April-Mai	152
Transit „	125,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	145
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	117—119
russisch-polnischer zum Transit	101—102
Termin April-Mai	125
Transit „	101,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118
Gerste: große (660—700 g)	123
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	130
Erbsen, inländische	130
Transit	108
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, ruhig.	13,60

Königsberger Producten-Börse.

	20. Dez. ℳ	21. Dez. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	141,50	141,50	flau.
Roggen, 120 Pfd.	117,00	117,00	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd.	113,00	112,50	still.
Hafer, neu	120,50	120,50	unverändert
Erbsen, weiße Koch-	120,00	119,50	flau.
Rübsen	—,—	—,—	

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Dezember 1892.

Geburten: Weichensteller Wilhelm Jeschkeit 1 S. — Fabrikarb. Wilhelm Kettring 1 S. — Fleischermeister Otto Kuschewski 1 S. — Schuhmacher Hermann Gronau 1 S.

Eheschließungen: Arbeiter Rob. Otto Schädlich mit Antonie Gotschlich.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Wilhelmine Kosakowski, geb. Kuhn, 36 J. — Schmied Johann Harwardt S. 11 M. — Productenhändler Marcus Arnsfeld T. 15 J. — Fabrikarbeiter Ferdinand Jagusch S. 30 St. — Schmied Ludw. Schulz, 75 J.

Danksagung!

Im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen sage ich hiermit Allen, welche uns bei der Beerdigung unserer geliebten Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der Lehrerwittwe **Luise Korell,** durch reiche Kranz- und Blumenspenden, erhebenden Gesang und Folge ihre herzliche Theilnahme bewiesen haben, sowie auch Herrn Pfarrer **Lackner** für seine trostreichen Worte am Grabe, den tiefgefühltesten Dank.

E. R. Korell.

Bekanntmachung.

Nachdem die Cholera in Deutschland fast überall erloschen ist, besteht kein Bedürfniß mehr, den Handel mit den zur Abwehr oder Bekämpfung der Seuche dienenden Gegenständen auch an Sonn- und Festtagen außerhalb der Apotheken unbeschränkt zu gestatten.

Meine hierauf bezügliche Bekanntmachung vom 19. September d. J., Amtsblatt Nr. 39 S. 354, hebe ich hierdurch auf.

Danzig, den 18. Dezember 1892.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung:

gez. **Rathlew.**

Bekanntmachung.

Das **städt. Schlachthaus** wird

Sonnabend, den 24. und Sonnabend, den 31. Dezbr. cr.,

um **7 Uhr Abends geschlossen.**

Elbing, den 22. Dezember 1892.

Der Magistrat.

Aechte **Eau de Cologne**
gegenüber dem Jülichsplatz,
bei Originalkistchen billiger, bei
Bernh. Janzen, Mühlendamm 10.

Stadt-Theater.

Freitag, den 23. Dezember 1892:
Zweite
Weihnachts-Kinder-Vorstellung
Prinzessin Amaranth
oder
König Drosselbart.
Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 7 Bildern von Anna Göschke.
Anfang 4 Uhr.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 27. Dezember cr., präcise 8½ Uhr,
in den Sälen der Bürger-Ressource
Weihnachtsabend.
Der Vorstand.

Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter Elbing
feiert **am 2. Weihnachtsfeiertage** in den Sälen des „Gold. Löwen" sein
erstes Wintervergnügen,
verbunden mit **Concert, Theater u. Ball.** Anfang 7 Uhr.
Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle der Königl. Unteroffizierschule aus Marienwerder.
Eintrittskarten sind noch bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.
Der Vorstand.

---

7. Januar 1893.

VII. Grosse Weseler Geld-Lotterie.

Nur baares Geld ohne Abzug.
Hauptgewinne:
1 à 90,000 M., 1 à 40,000 M., 10,000 M., 7300 M., 5000 M., 3000 M., 2000 M., 1000 M. 2c., kleinster Treffer 30 M.
Original-Lose 3 Mark.
Gesetzlich zulässige Antheile:
½ 1,75 M., ¼ 1 M., ⅛ 60 Pf., **1/60 = 10 Pf.**
Betheiligungsscheine an verschiedenen Nummern:
11/2 17,50 M., 11/4 10 M., 11/8 6 M., 11/60 1 M.
Liste und Porto 30 Pf.
Richard Schröder,
Bankgeschäft,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
Gegründet 1875.

Rosinen,

20 Pfg. pro Pfund.
Julius Arke.

Kuchenmehl, 12 Pf., Hefen.
Julius Arke.

Luftkissen, Eisbeutel, Wasserkissen, Stechbecken, Bettstoffe, Verbandstoffe 2c.
empfiehlt
Erich Müller,
Specialgesch. f. Gummiwaaren.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** und **5 M.**; ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Gewürz- und Magen-
Morsellen,

täglich frisch bereitet,
Brückstraße Nr. 19.

Mein Total-Ausverkauf

in
Uhren, Gold-, Silber-, Granaten-, Corallen- und Alfenide-Waaren
bietet die denkbar günstigste Gelegenheit, gute und billige Weihnachts-Geschenke zu machen.
Adolf Bukau, Goldschmied,
Alter Markt- und Schmiedestraßen-Ecke.

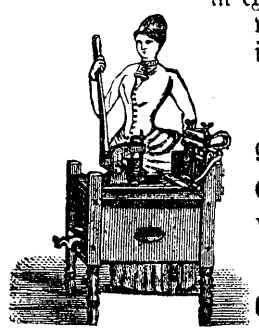
Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin.
Weseler Geld-Lotterie
Hauptgewinn **90,000** Mark baar. — Ziehung schon am 7. Januar 1893.
Loose a 3 M., ½ 1,75 M., ¼ 1 M., 11/2 17,50 M., 11/4 10 M.
Für Porto und Liste sind 30 Pf. extra beizulegen.
General-Versand von
M. Meyer, Berlin O., Grüner Weg 40.
Telephon Amt 7, 5771.

Sämmtliche Biere der
Brauerei Englisch-Brunnen,
sowie
Grätzer, Porter, Ale, Culmbacher etc.
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Julius Kaufmann,
Kettenbrunnenstraße 2|3.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.
Erscheint wöchentlich, reich illustrirt.
Preis vierteljährlich eine Mark.

Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen Denen, die ihren Garten selbst bewirthschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaction angestellt. Der praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unter seiner Leitung steht neuerdings ein Mustergarten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre besonders Kartoffelneuheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaktion eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gekeltert werden.
Man abonnirt bei der Post oder in jeder Buchhandlung.
Probenummern erhält man auf Wunsch durch das Geschäftsamt des **praktischen Ratgebers** in **Frankfurt a. d. Oder.**

Zufolge direkten Bezuges von Original-Kisten per Schiff ab Petersburg bin ich diesjährig in der Lage,
Echt Russische Gummischuhe
in extra sortirter Güte, ohne Fehler, **10 Prozent unter** vorjährigen Preisen abzugeben und sind stets Façons in breiter, halbspitzer und spitzer Form vorräthig.



Unverbrennbarer Christbaum-Schnee,
glitzernd, alljährlich verwendbar, Carton 60 Pf.
Gummi-Tischdecken à 2,00, **Wandschoner** 1,00, **Wirthschaftsschürzen** à 1,75, **Kinderschürzen, Linoleum-Teppiche** à 15,00, **Läufer** à 80 Pf., **Gummi-Puppen, -Thiere** und **-Bälle.**
Wasch- u. Wringmaschinen, Wäschemangeln
unter 2jähriger Garantie, in mehreren Größen, empfiehlt
Erich Müller, **Specialgeschäft f. Gummi- u. technische Waaren.**

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Ruhmeshallen-
Lotterie für Errichtung des
Kaiser Friedrich
Museums in Görlitz.
Zwei Ziehungen
am 17. und 18. Januar 1893 und 17. und 18. Mai 1893.
Loose à **1 Mark,** 11 Loose = 10 Mark, auch gegen Coupos oder Briefmarken empfiehlt das General-Debit
Carl Heintze,
Berlin W., Unter d. Linden 3.
Jeder Bestellung sind für Porto und 2 Gewinnlisten 30 Pf. beizufügen.

Gew.	1 à	50000	50000 M.
2	=	20000	=40000 „
3	=	10000	=30000 „
3	=	6000	=18000 „
4	=	5000	=20000 „
18	=	3000	=54000 „
17	=	2000	=34000 „
15	=	1500	=22500 „
33	=	1000	=33000 „
30	=	800	=24000 „
40	=	600	=24000 „
30	=	500	=15000 „
30	=	400	=12000 „
45	=	300	=13500 „
30	=	250	= 7500 „
60	=	200	=12000 „
15	=	150	= 2250 „
15	=	125	= 1875 „
165	=	100	=16500 „
900	=	80	=72000 „
15	=	75	= 1125 „
25	=	60	= 1150 „
510	=	50	=25500 „
1000	=	45	=45000 „
990	=	25	=24750 „
7000	=	10	=70000 „
16000	=	5	=70000 „
26996	Werth		**750000** M.

Die Gewinne sind mit 90 % des Werthes garantirt.
Loos-Versand in Deutschland auch unter Nachnahme.

Berliner Tageblatt

und **Handels-Zeitung** nebst seinen **4 werthvollen Beiblättern:** illustr. Witzblatt **„ULK"**, illustr. belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"**, feuilleton. Beiblatt: **„Der Zeitgeist"** und „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft".**
Durch seinen reichen, alle Bereiche des öffentlichen Lebens umfassenden, gediegenen Inhalt, sowie durch rascheste und zuverlässige Berichterstattung hat sich das „Berliner Tageblatt" die besondere Gunst der **gebildeten Gesellschaftskreise** erworben. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde 2c. erscheinen regelmäßig werthvolle **Original-Feuilletons,** welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Bei dem ausgedehnten Leserkreise in Deutschland und im Ausland ist das „Berliner Tageblatt" die am weitesten verbreitete **große deutsche Zeitung.**
Das „Berliner Tageblatt" entspricht aber auch den strengsten Anforderungen, welche man an ein solches Organ zu stellen berechtigt ist, in vollem Maaße.
Das tägliche Feuilleton bringt Original-Romane der hervorragendsten Autoren; so erscheint gegenwärtig das neueste Werk **Friedr. Spielhagen's: „Sonntagskind",** dessen Abdruck im Januar beendet wird. Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den bis zum Quartalswechsel bereits erschienenen Theil dieses hochbedeutenden Werkes **kostenfrei nachgeliefert.**
Hierauf erscheint eine höchst spannende Erzählung von **L. Habicht: „Das Testament des Herzogs."**

Abonnements auf das **täglich 2mal** in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt" nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches für **5 Mark 25 Pf. vierteljährlich** entgegen.

Probe-Nummern
mit allen Separat-Beiblättern versendet franko auf Wunsch die
Exped. d. „Berliner Tageblatts", Berlin SW.

Von **Almeria-Weintrauben, Mandarinen,** Original-Kistchen à 25 Stück, **Prima Valencia-Apfelsinen,** Original-Kisten 420 und 714er, sowie per Dutzend 50, 60, 80, 100 und 120 ₰, **Messina-Citronen,** gelbe Frucht, empfing größere Sendung und gebe billigst ab.
Otto Schicht.

Feinsten Astrachauer Perl-Caviar, vorzügl. Elb-Caviar, Straßburger Gänsetrüffelleber-Pasteten, fett. Räucherlachs empfiehlt
Otto Schicht.

---

17. u. 18. Januar 1893.
Ruhmeshallen-Lotterie
für die Errichtung des
Kaiser Friedrich
Museums in Görlitz.
Zwei Ziehung.: Januar und Mai 1893.
Hauptgewinne i. W. von 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M., 6000, 5000 und 3000 M. 2c.
26,996 Gewinne = 750,000 M.
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.
Porto und Liste 30 Pf.
Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
Gegründet 1875.

---

* | *
* Für *
* bevor- *
* stehende *
* Weihnachten *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* **Visiten-Karten** *
* in tadelloser und geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück | von Mk. 1 an.

H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Visitenkartentäschchen gratis.

Brautschleier
in großer Auswahl, **Gold- u. Silbermyrthe** zu sehr billigen Preisen.
B. Reimann,
Fischerstraße 41.

Roggenrichtstroh
kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Verwiegung auf unserer Centesimalwaage.
Gebrüder Aris,
Pr. Holland.

Theodor Budwech
Alter Markt Nr. 17
empfiehlt zu
Weihnachtsgeschenken
sein
Cigarren- u. Tabak-Lager
dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.
Jeder Geschmacksrichtung wird Rechnung getragen, und liefere ich im Preise schon von **2 Mk. p. 100 Stück** aufwärts hübsche Sachen.
Präsentkistchen zu 25 Stück
von **65 Pf.** aufwärts.
Eventuell Umtausch nach dem Feste gestattet.

A. E. Fischer,
Bremen, Catharinenstr. 30/31
Musik-Instrumenten-Fabrik.
Streichinstrumente, Blasinstrumente, Zithern, Trommeln.
Lager von

Spieldosen,	Harmonikas,
Symphonions,	Guitarren,
Polyphons,	Accordzithern,
Aristons,	Manophans,
Herophons,	Mundharmon.,
Ocarinas,	Saiten etc. etc.

Musikalien-Verlag.
Nordwestdeutsche Ausstellung Bremen 1890:
Silb. Medaille u. 3 Ehrenpreise.
Illustr. Preiscourant u. Verlags-Catalog versende portofrei.
Aufträge
von **10** M. an werden frei zugeschickt.

Zur Steuerdeklaration.
Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein
Sammelheft
der Steuererklärungen zur Einkommensteuer
erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.
Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt **30** ₰ und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch **die Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einsendung von 30 ₰ in Briefmarken sendet das Heft franco
die Exped. d. „Altpr. Ztg."

Ich bin vom 24. bis incl. 27. Dezember verreist.
Jaskulski.

Ein schwarzer Bisam-Gehpelz, 1 Schuppenpelz zur Reise billig zu verkaufen
Brückstraße 11.

Streut den Vögeln Futter!!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 301. Elbing, den 23. Dezember. 1892.

Die Generalversammlung.

Aus der Naturgeschichte des Vereinswesens.

Von Hermann Robert.

Gemeinnütziger Verein zu Schenkhausen. Die verehrlichen Vereinsmitglieder werden hierdurch zu der Dienstag, den 3. Februar d. J., Abends punkt 8 Uhr im Saale des Goldenen Adlers stattfindenden 20. ordentlichen Generalversammlung des Vereins ergebenst eingeladen. — Tagesordnung: 1) Bericht über das verflossene Vereinsjahr. 2) Rechnungsablage. 3) Neuwahl des Vorstandes. — Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

* * *

Der Vorsitzende des Gemeinnützigen Vereins, der ehemalige Stadtverordnete und Rentner Herr Gottlieb Menzel, verabschiedete sich am besagten 3. Februar mit etwas sorgendurchfurchter Stirn nach dem gemeinsamen Abendessen von seiner treuen Lebensgefährtin.

„Ich gehe in den Adler zur Generalversammlung des Gemeinnützigen.“

„Gute Nacht, Männchen; daß sie Dich nicht absetzen!“

Die Sorge vor Absetzung war es nicht, die an Gottlieb Menzels Herz nagte. Er hatte vor nun 20 Jahren den Gemeinnützigen Verein begründen helfen, war von Anfang an im Vorstande, seit nun 12 Jahren Vorsitzender, und war sich bewußt, den Verein auch im vergangenen Jahre würdig vertreten zu haben, soweit nämlich etwas zu vertreten war. Doch ebenda lag der Hase im Pfeffer.

Der Verein war seinerzeit in gerechter Opposition gegen den in den Krallen der Demagogenpartei befindlichen, obendrein schändlich dem Trunke ergebenen früheren Bürgermeister entstanden. Als dieser den Becher, der sein letzter auf Erden werden sollte, halb geleert hatte, war er todt vom Stuhle gesunken, inmitten seiner Kumpane, der Stammgäste im Rothen Löwen. Dann war ein junger tüchtiger Mann Bürgermeister geworden. Nun kamen die Ursachen zur Beschwerde über die Stadtverwaltung allmählich in Wegfall, der Gemeinnützige Verein aber blieb. Unentwegt hielt Gottlieb Menzel die Vereinsfahne auch im Sturme der eingetretenen Windstille hoch. Galt es doch, für schlimme Zeiten, die dereinst noch kommen konnten, auf der Wacht zu bleiben. Inzwischen gaben fehlende Bänke in den öffentlichen Anlagen, der wünschenswerthe Durchbruch einer Straße, die üblen Gerüche einer chemischen Fabrik, in allerneuester Zeit die Anregung einer Fernsprechverbindung und ähnliche Dinge Stoff zu wohldurchdachten, sorgfältig ausgearbeiteten und von sämmtlichen Vorstandsmitgliedern, von jedem mit verschiedener Dinte, unterfertigten Eingaben an die Behörden.

Aber, aber! — leugnen ließ es sich nicht — die Theilnahme der Bürgerschaft an den Vereinsbestrebungen war erlahmt. Die früher vom Feuer der Debatte durchglühten, vom Vorsitzenden kaum zu zügelnden ordentlichen und außerordentlichen Generalversammlungen wurden immer schwächer besucht. Die Stimmen mehrten sich, daß der Gemeinnützige Verein nur mehr ein „Vermeintnütziger Verein“ sei. (Diesen treffenden Witz hatte ein boshafter Anonymus in einem „Eingesandt“ aufgebracht, welches sich gegen die vom Verein bekämpfte Entfernung des verkehrshinderlichen und baufälligen, aber sehr historischen alten Stadtthores richtete.) Die letzte Generalversammlung war sogar beschlußunfähig gewesen, da außer dem Vorstand nur ein Vereinsmitglied erschienen war. Da hatte man denn in der Karnevalgesellschaft eine Pinselei verübt, betitelt „Eine Gemeinnützige Generalversammlung“, und darstellend Herrn Menzel nebst zwei Vorstandskollegen am Vorstandstische und vor ihnen unzählige leere Bänke, deren erste mit jenem einen Mitgliede besetzt war.

Das hatte doch sehr gewurmt. Um sich und den Verein vor neuem Spott zu schützen, hatte diesmal Herr Menzel einige besonders zuverlässige Mitglieder durch Abends zuvor aufgegebene Postkarten dringlichst ersucht, doch ja heute Abend zu erscheinen.

Aber die geheimen Befürchtungen schlummerten nicht und schienen sich in schlimmster Weise zu bewahrheiten, als er, 5 Minuten vor 8 Uhr in den Adlersaal tretend, dort erst den Kassenwart des Vereins, den Apotheker Jeremias Büchsel, gewahrte. Gleich nach 8 Uhr erschien dann noch der Schriftführer, Herr Hofbuchhändler Dietrich. Dann aber trat eine bedenkliche Pause ein. Herr Dietrich ließ gerade etwas

von „unverantwortlicher Gleichgültigkeit gegen öffentliche Interessen" verlauten, als die Thür aufging und, gottlob, gleich zwei Herren auf einmal erschienen, der „Beisitzer" im Vorstande, Herr Redakteur Unverzagt, mit seinem persönlichen und politischen Freunde, dem Bierbrauer Faßloch. Kaum hatte man sich begrüßt, da trat noch das jüngste Vereinsmitglied, Herr Märker jr., ein, der vor 3 Monaten in das Geschäft seines Vaters eingetreten war und nun eifrig begann, durch rege Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten und Vereinen sich bekannt und beliebt zu machen.

Dann aber öffnete sich die Thür nur noch vor dem Kellner, der mit 6 Glas schäumenden Faßlochschen Gebräus eintrat.

Es war 8¾ Uhr und des Wartens genug, als Herrn Gottlieb Menzels Präsidentenklingel durch den Saal ertönte und seine sonore Stimme sich also erhob:

„Geehrte Anwesende! Ich erkläre hiermit die 20. ordentliche Hauptversammlung des Gemeinnützigen Vereins für eröffnet. Nach § 17 der Satzungen ist zur Gültigkeit der Beschlüsse die Anwesenheit von 6 Mitgliedern erforderlich, darunter 3 Vorstandsmitglieder. Anwesend sind erfreulicher und dankenswerther Weise (hier verneigte sich Herr Menzel nach rechts und links gegen seine drei Vorstandskollegen) 4 Mitglieder des Vorstandes. Dagegen bemerke ich leider (hier räusperte er sich) nur 2 andere Herren. Da die Stunde (er zog die Uhr,) welche in der dreimal in dem Schenkhauser Kurier (dieses Blatt redigirte Herr Unverzagt) erlassenen Bekanntmachung angegeben war, bereits erheblich überschritten ist, und aus dem akademischen Viertel bereits drei sehr unakademische (stark betont) Viertel geworden sind (bei diesem Sarkasmus gegen die Abwesenden rief Herr Märker jr.: „Sehr richtig!"), so sehen wir in der bedauerlichen Lage zu sein, unverrichteter Dinge auseinandergehen zu müssen. Unsere Geschäfte würde alsdann eine neu einzuberufende Generalversammlung zu erledigen haben, welche ohne Rücksicht (wieder stark betont) auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig sein würde."

„Ich bitte um das Wort," rief Herr Unverzagt.

„Herr Redakteur Unverzagt hat das Wort."

„Meine verehrten Herren! Die streng sich auf dem Boden der Satzungen bewegenden Ausführungen unseres Herrn Vorsitzenden sind selbstverständlich und — wie ich hinzusetzen will — leider! unwiderleglich. Doch bietet sich meines Erachtens ein de jure beschreitbarer Ausweg, wenn auch mit einem kleinen Opfer. Da ein „gewöhnliches" Mitglied (mit einer lächelnden und verbindlichen Verbeugung gegen die Herren Faßloch und Märker jr.) uns fehlt, 1 Vorstandsmitglied aber zu viel ist, nämlich 4 statt 3, so ließe sich die Beschlußfähigkeit der Versammlung sofort herstellen („Hört, hört!" rief Herr Dietrich) durch Austritt eines der Mitglieder des Vorstandes aus letzterem. Ich für meine Person bin zu diesem kleinen Opfer bereit (fünfstimmiges Bravo) und erkläre somit zu Protokoll, daß ich mein Amt als Beisitzer niederlege." (Erneutes Bravo.)

„Meine Herren! Wir haben alle Ursache," nahm nun der Vorsitzende das Wort, „Herrn Redakteur Unverzagt für seinen ebenso findigen wie selbstlosen Vorschlag dankbar zu sein. Ich erkläre nunmehr die Generalversammlung für beschlußfähig und ersuche den Herrn Schriftführer, von dem Austritt des Herrn Unverzagt und der Anwesenheit der in § 17 vorgeschriebenen Mitgliederzahl Akt zu nehmen. Wir kommen nun gleich zu dem ersten Punkte unserer Tagesordnung, dem Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, welchen ich hiermit vorzutragen die Ehre habe."

Der Bericht Gottlieb Menzels war nach Form und Inhalt tadellos. Nur Herr Märker jr. sah sich, als der Bericht zur Debatte gestellt wurde, zu der Anfrage veranlaßt, ob die Anregung des Vereins zur Asphaltirung des Bürgersteigs am Marktplatze (hier befand sich das Märkersche Geschäft) Aussicht auf Erfolg bei der Stadtverwaltung habe. Da der Vorsitzende hierüber sehr beruhigende Versicherungen „aus bester Quelle" abgeben konnte, so erklärte sich Interpellant für befriedigt.

Nun erhielt der Kassenwart (bei einem Neudruck der Satzungen waren alle entbehrlichen Fremdwörter, auch der frühere „Kassirer", durch deutsche Ausdrücke ersetzt worden) das Wort zum Vortrag des Kassenberichts. Die Kasse schloß mit einem Bestande von 97 Mark 33 Pfennigen ab; dazu waren 3 Jahresbeiträge rückständig. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden die Herren Faßloch und Märker zur Prüfung der Rechnung gewählt. Die beiden Herren setzten sich mit dem Kassenwart an einen besondern Tisch, wo bald die Rechnungsbeläge von Hand zu Hand wanderten.

„Bis unsere bessere Hälfte," wandte sich Herr Menzel mit feiner Ironie zu den Herren Dietrich und Unverzagt, „mit ihren Arbeiten fertig ist, lassen wir, wenn sich kein Widerspruch erhebt, eine kleine Pause in den Verhandlungen eintreten." Herr Redakteur Unverzagt benutzte diese Pause zu einer sehr eingehenden Beleuchtung der Wirkung von Schutzzöllen auf den Handel von Schenkhausen. Er wiederholte gerade die Kraftstelle seines heutigen Leitartikels:

„Die Bürger von Schenkhausen verschmähen jede in Form staatlicher Hilfe ihnen gebotene Krücke; sie halten sich für stark genug, um, treu ihrer Väter Art, auf eigene Kraft gestützt, von eigener Einsicht getragen, den Kampf um das Dasein in Ehren zu bestehen."

Da meldete Herr Faßloch, daß die Prüfung der Kasse beendet und Alles in musterhafter Ordnung sei. Daß eine schriftliche Quittung über das von Herrn Hofbuchhändler Dietrich dem Verein gelieferte Werk „Ueber die Noth-

wendigkeit der Abgrenzung von städtischen Hebammen-Bezirken" nicht zur Stelle sei, thue nichts zur Sache, denn Herr Dietrich habe soeben mündlich den richtigen Empfang des Betrages von 1½ Mark für diese Schrift bestätigt.

„Meine Herren," begann der Vorsitzende, „Sie haben den Bericht des Obmanns der zur Prüfung der Kasse von Ihnen gewählten Herren gehört. Wünscht Jemand hierzu das Wort? — Es scheint nicht. — Ich schließe daher die Debatte und ersuche diejenigen Herren, welche für Entlastung des Herrn Kassenwarts sind, sich von ihren Plätzen zu erheben. (Alle, mit Ausnahme des Kassenwarts, stehen auf.) Die Entlastung ist ertheilt. Meine Herren! Ich glaube in Ihrer Aller Sinn zu handeln, wenn ich hiermit Herrn Apotheker Büchsel für seine mit so großer Sorgfalt geführte Amtsverwaltung den Dank des Vereins ausspreche." (Vierstimmiges Bravo; Herr Büchsel verneigt sich dankend).

„Wir kommen nun zur Neuwahl des Vorstandes. Diese hat so zu erfolgen, daß die Versammlung den Vorsitzenden, den Schriftführer und Kassenwart in geheimer Abstimmung wählt. Die Gewählten treten dann sofort zu der ihnen allein obliegenden Zuwahl von drei Beisitzern zusammen." — Herr Faßloch hat das Wort zur Geschäftsordnung

„Meine Herren!" begann Herr Faßloch in seinem etwas nachlässigen Schenkhäuser Dialekt, „wie Sie All' wisse, ist viel rede nit mein' Sach'. Aber das müsse Sie mir zugewe: wenn ich emal red', dann kommt's vom Herze. (Hier vibrirte die Stimme des Redners.) Meine Herre! Se wisse all', mit welcher Treue, ja wohl Treue! der Gesammtvorstand, in erster Linie unser verehrter Vorsitzender, das Vereinswohl unter ihren starken und gewissenhaften Arm genomme habe. Meine Herre! Ich will Ihne nur ein vielgenanntes Wort unseres Dichterpaares Schiller und Goethe dahin ins Gedächtniß rufe, daß ich sage:

„Dankbarkeit des Bürgers Zierde,
Ehre sei der Mühe Preis."

Wir können unserm bisherige Vorstand nit scheener ehre, als wenn wir ihm unsere einstimmige Dankbarkeit durch akklamtionsweise Wiederwahl an den Tag legen. Das ist meine Meinung und ich stelle den Antrag."

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine Ehrenrettung Sardanapals.** Vor einigen Tagen entzifferte die Pariser Akademie der Inschriften einen mit assyrischer Keilschrift bedeckten Ziegelstein und fand, daß Sardanapal, der berühmte König von Assyrien, der bisher immer als das Vorbild aller „Immer Lustits" und königlichen Memmen galt, mit Unrecht in einen so schlechten Ruf gekommen sei. Die Gelehrten der Akademie haben herausgebracht, daß der wahre Name Sardanapals Assurnirar gewesen sei. Dieser Assurnirar war nun durchaus kein Weichling und Schwächling, sondern hat, wenn man dem Stück gebranntec Erde Glauben schenken darf, Aegypten, Phönizien, einen Theil von Klein-Asien und Susiana erobert. Man darf jedoch zehn gegen eins wetten, daß trotz dieser etwas verspäteten Ehrenerklärung der arme Sardanapal im Andenken der gegenwärtigen und künftigen Geschlechter doch immer als Wüstling fortleben wird.

— **Eine eigenartige Wrangel-Reliquie.** Unter dieser Ueberschrift erzählte der „Bär" jüngst eine Wrangel-Anekdote. Eigenartig wie die Reliquie, war auch die Erzählung selbst: Da ist ein namenloser Kürassier-Unteroffizier als Schullehrer in einem namenlosen Orte der Lausitz, dem eine namenlose Aktie über eine ungenannte Summe werthlos geworden ist, und die ihm endlich à conto Wrangel von einem wieder ungenannten Bankier ausgezahlt wird. Das ist eine so dunkle namenlose Geschichte, daß es eigentlich Niemand nöthig hat, daran zu glauben. Da giebt es, wie die „Saale-Zeitung" hierzu bemerkt, in Wittenberg eine Wrangel-Reliquie, die charakteristischer ist und den Vorzug hat, daß sie sich jeder ansehen kann. Der Sergeant Weber vom 67. Regiment, ein geborner Hallenser, hatte am 3. Juli 1866 in der Schlacht bei Königgrätz durch den Schuß eines Kaiserjägers beide Augen verloren. Die Kugel war dem Unglücklichen in die linke Schläfe eingedrungen und zum rechten Auge und mit diesem hinausgefahren. Weber war von seiner fürchterlichen Verwundung wunderbarerweise genesen, die Augen blieben freilich verloren, und er befand sich, geführt von seinem Bruder, zur Regelung seiner Pensionsverhältnisse in Berlin. Hier begegneten die Beiden, vielleicht nicht ganz zufällig, dem Feldmarschall Wrangel. Wrangel ließ sich den Unglücklichen vorstellen, er ließ sich von ihm die Geschichte seiner Verwundung und Heilung erzählen und entließ ihn dann mit dem Troste: „Na sei man ruhig, mein Sohn, der Staat wird schon für Dir sorgen — aber von mich selbst sollst Du auch was haben"; und damit drückte er dem Blinden ein Geldstück in die Hand. Als dieser dann seinen Bruder nach dem Werthe des Geldstückes fragte, und dieser, ein alter, biederer Feldwebel, der nicht lügen wollte, ihm mit erstickter Stimme sagte „'n Dreier," da schoß dem Blinden das Blut in die bleichen Wangen. Es war wahrhaftig ein Dreier

freilich ein blanker Dreier von 1866 und gerade am Tage der Schlacht bei Königgrätz geprägt; aber es war doch ein Dreier. Und der „blinde Weber“ trägt ihn noch heute als Andenken an Wrangel an der Uhrkette. Freundlicher hat sich, wie das zitirte Provinzialblatt hinzufügt, Graf v. Bismarck des Unglücklichen angenommen. Er hat ihm, unabhängig von seiner Pension, eine lebenslängliche Jahresrente von 100 Thalern ausgesetzt, die ihm der Fürst Bismarck noch heute zahlt.

— **Ursprung der Bezeichnung „Zeitungs = Ente.“** Zu Anfang dieses Jahrhunderts gefiel man sich selbst in den besten Gesellschaftsklassen darin, sich gegenseitig zu mystificiren, d. h. die unglaublichsten Dinge in einer gewissen wissenschaftlichen Form vorzutragen, so daß sie den Anschein der Möglichkeit, der Wahrscheinlichkeit erhalten. Ein geistreicher Brüsseler Journalist, Namens Egide Norbert Cornelissen, verstand es ganz besonders, die fabelhaftesten und lächerlichsten Neuigkeiten zu karrikiren, und die Feuilletons der Zeitungen damit zu füllen. Auch folgende Geschichte erfand er: Die Gefräßigkeit der Enten ist unbeschreiblich, wie man aus folgendem Falle ersehen kann. Man hatte zwanzig dieser Thiere zusammengebracht. Eines davon wurde sammt Federn und Knochen klein gehackt und von den übrigen neunzehn gierig aufgefressen. Eine von den letzteren wurde darauf den übrigen in derselben Weise vorgesetzt und ebenfalls aufgefressen, und so ging es fort, bis nach kurzer Zeit nur eine Ente übrig war, welche ihre neunzehn Schwestern im Leibe hatte. Die Geschichte, welche von ihm sehr geistreich ausgeführt war, machte in kurzer Zeit die Runde durch alle Journale und Zeitungen Europas. Nach mehrmaligen Auffrischungen war sie dennoch in Europa so ziemlich vergessen, als sie um das Jahr 1830 in Amerika wieder aufgetischt wurde. Hier wurde die Thatsache von angeblichen Augenzeugen feierlich bestätigt, auch ein ausführlicher Sektionsbericht über die getödtete letzte Ente beigefügt. Diese Auffrischung der alten Geschichte erregte in Europa große Heiterkeit und durchlief wieder als „Entennachricht,“ mit den entsprechenden Commentaren versehen, alle Zeitungen. Jetzt ist die Anekdote vergessen und nur noch der Ausdruck „Zeitungsente“ geblieben.

— **Ein Riesendampfer.** Ein amerikanischer Schiffsingenieur, James Graham, hat ein Modell für einen neuartigen transatlantischen Passagierdampfer vollendet. Dasselbe besteht aus neun Schiffsrümpfen, die in Gruppen von je drei hintereinander geordnet sind. Das dadurch gebildete große Fahrzeug hat wieder fast die gewöhnliche Schiffsform, aber von kolossalen Dimensionen. Seine Länge soll 440 Meter, seine Breite 44 Meter betragen. Der Tonnengehalt wird auf 26,000 angegeben. Nach dem Modell soll das Riesenschiff sieben Paar Schrauben im Durchmesser von je 16—17 Metern erhalten, welche durch sieben Maschinen bewegt werden, die 50,000 Pferdekräfte indiziren. Der Dampfer würde 4000 Passagiere fassen können. Mr. Graham berechnet die Baukosten auf $7\frac{1}{2}$ Mill. Dollars.

— **Tod eines alten Seehelden.** Nach einem vielbewegten Leben ist dieser Tage in London im Alter von 93 Jahren der Admiral Sydney Smith gestorben. Zuerst war Smith Ehrenpage bei der Königin Charlotte, wurde dann Gardeoffizier, und später war er mehrere Jahre hindurch Gesandter in Konstantinopel und München. Im Jahre 1813 trat er in die britische Marine und begleitete Napoleon I. nach St. Helena. Im Jahre 1816 war er beim Bombardement von Algier zugegen. Später diente er u. A. in Neufundland, im Mittelländischen Meere, in Jamaika, in der Nordsee, in Westindien, in Neu-Granada und Venezuela und war bei der Belagerung von Puerto Cabello anwesend.

— **Eine mumifizirte Leiche** hat Dr. Stuhlmann aus Afrika mitgebracht. Es war dem Reisenden gelungen, einen Angehörigen des sagenhaften Zwergvolks der Patua nach Zanzibar zu bringen, wo der Zwerg leider verstarb. Die Leiche wurde zunächst begraben, dann aber wieder exhumirt und ist nun in mumifizirtem Zustande in Berlin angekommen und dem Geheimen Rath Virchow zur Untersuchung überwiesen worden. Es ist das erste Mal, daß eine derartige Leiche nach Deutschland gelangt und die Gelehrtenwelt somit Gelegenheit erhält, die Angaben der Reisenden über dieses eigenartige Zwergvolk einer Prüfung zu unterziehen.

Heiteres.

* [**Letztes Mittel.**] Richter (zu einer Zeugin): „Sie weigern sich also, Ihr Alter anzugeben? Gut! Gerichtsdiener, holen Sie den vereideten Taxator!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.